

Berner Anzeiger



Druck-Verlag: Knecht & Rüttimann, Bern, Webersstr. 3, neben der Hauptpost.
Erscheinung täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Verkaufspreis
monatlich 60 Wfr. frei ins Haus gebracht. / Postkontingent: Bern 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiner, Bern.
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Wetzels, beide in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Sobinger Anzeiger / Oerther Anzeiger

Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.-
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gamsinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Wfr., auswärts 8 Wfr., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Wfr. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Wfr.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachlass oder Kassafonto wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage hinsichtlich / Fernsprech-Anschluss:
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 225 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 25. September 1929

25. Jahrgang

Der einzige Weg zur Verhütung des Krieges

Lord Cecil fordert erneut die Abrüstung — Der offizielle Appell
Englands — Die Grundlage für die Revision der Verträge

Englands Ziel

Annahme der Resolution Politis

Genf, 24. September 1929.

Die Abrüstungsfrage wurde in der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes von neuem im Anschluss an den Bericht des belgischen Grafen Bouffier über die Ergebnisse der Verhandlungen in der dritten Kommission aufgeworfen. Bouffier wies darauf hin, dass die Abrüstungsfrage nur durch gegenseitige Zugeständnisse der Regierungen gelöst werden könne und dass

der erste Schritt der Beschränkung der Rüstungen

jetzt in Angriff genommen werden muss

Der Völkerbund müsse endlich die von ihm übernommenen feierlichen Verpflichtungen aus dem Artikel 8 des Völkerbundesvertrages erfüllen.

Von kühnem Willen beflusst, hielt Lordann

Lord Robert Cecil

eine große Rede, in der er noch einmal den eng-
lischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage darlegte. Er
betonte, dass entscheidende Fortschritte auf dem
Gebiete des Schiedsgerichtsstandens und der
allgemeinen Sicherheit zu verzeichnen seien. Die
Völkerbündnisse hätten die Schiedsgerichtsbarkeit unter-
stützt. Ein Abkommen zum Schutz angrenzender Staaten
wäre abgeschlossen worden. Die englische Regierung werde
das Abkommen über den Handel mit Waffen und
Munition unterstützen und hoffe, dass andere Re-
gierungen dem Beispiel folgen werden. Jetzt müsse aber
endlich die Abrüstung in Angriff genommen
werden.

Die Abrüstung sei der einzige wirklich wirksame
und praktische Weg, um einen Krieg zu verhindern. Es seien
von verschiedenen Seiten sonderbare Beweggründe bei der
Verhinderung seines Durchführens unterbrochen worden, als
ob England die Abrüstung hinauszuverschieben oder andere
Mittel bevorzugen wolle. Das sei völlig unrichtig. Sein
Ziel wäre sehr einfach. Er wolle nur die großen Grund-
sätze unterbreiten, auf die die Abrüstung aufgebaut
werden müsse. Die Beschränkung der Rüstungen zur Luft,
auf dem Lande und auf der See können eng miteinander
zusammenhängen. Er wolle jedoch zunächst der vieldeutigen
Unklarheiten und Zweifel hinsichtlich der Abrüstung
aufleuchten. Die Abrüstung brauche keineswegs auf diesen Punkt allein
aufgebaut werden, er verlange, dass

die Abrüstung sich auf die effektiven Truppen-
bestände und das Kriegsmaterial

beziehe. Lord Robert Cecil unterstrich ferner, dass außer-
ordentliches Nachdruck die große Bedeutung des
Kriegsmaterials in der modernen Kampfkunst. Der
Weltkrieg habe die Kriegstechnik völlig umgewandelt. An
die Stelle des Menschen sei die Maschine getreten.
Wenn man das Kriegsmaterial nicht herabsetze und be-
schränke, gebe man damit zu, überhaupt nichts tun zu
wollen. Die Abrüstung sei nicht nur die Grundlage des
Völkerbundes, sondern eine Angelegenheit, die die
öffentliche Meinung der ganzen Welt auf die
leidenschaftlichste Weise berührt. Die Abrüstungsfrage sei bei
den Völkern weit stärker fortgeschritten, als bei
den Regierungen.

Die höchsten Hoffnungen seien jetzt auf die
Abrüstung als einziges Mittel zur Verhütung
von Kriegen gesetzt.

Noch einmal erklärte Lord Robert Cecil, wenn man das
Kriegsmaterial nicht vermindere, müsse man überhaupt
auf die Abrüstung verzichten. Lord Robert Cecil
schloss mit der Erklärung, dass

die englische Regierung durch ihn spreche.

Die englische Regierung richte an den Völkerbund und
durch den Völkerbund an die Völker der ganzen Welt die
Aufruf, an die Abrüstung zu arbeiten.

Beim Verlassen der Tribüne wurde Lord Robert Cecil
wiederum von kühnem Willen beflusst.

Der Bericht der dritten Kommission mit der Kom-
promissentscheidung der griechischen Vertreter
Politik wurde ferner von weiteren Ausdrücken
angenommen. Die damit von der Völkerbündnis-
versammlung einstimmig angenommene Entschließung
sehe keinen Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Ver-
handlung der vorbereitenden Abrüstungskommission fest,
betont die Notwendigkeit gegenseitiger Zugeständnisse der
Regierungen und bekräftigt, dass gesamte Verhandlungs-
material dieser Völkerbündnisversammlung der vorbereitenden
Abrüstungskommission zu übergeben.

Die Vollversammlung nahm ferner eine Entschließung
an, der vielumstrittenen Frage der finanziellen Unter-
stützung angrenzender Staaten an. Der Rat wurde er-
laubt, dem Sicherheitsausschuss den Auftrag zu erteilen,
gemeinsam mit dem Finanzkomitee einen endgültigen
Entscheidungsentwurf über die finanzielle Hilfe an-
grenzender Staaten auszuarbeiten.

Weiter beschloss die Vollversammlung den Bau der
Grundstruktur beim Völkerbund auf Grund des Vor-
schlages der dritten Kommission. Der Generalsekretär soll
in schnell die möglichsten den Bau dieser Station mit einer
Reichweite über die ganze Welt durchführen.
Die Schweizer Regierung erklärt das Recht, in Kriegen
einen Beobachter auf die Station zu entsenden. Es
wird jedoch ausdrücklich festgestellt, dass die Verwendung
dieser Station in Kriegen in keiner Weise die von der
Schweiz übernommenen Verpflichtungen und deren
Neutralität verletzen dürfe.

Der Revisionsartikel

Ein Erlaß auch für Deutschland.

Genf, 24. Sept. Der Kampf um den Artikel 19
des Völkerbundesvertrages, der die Nachprüfung unanwen-
dbarer gewordener Verträge vorsieht, ist zum Abschluss

gelangt. Der Juristenausschuss der Völkerbündnis-
sammlung am Dienstag einstimmig eine Entschließung an,
die für die Zukunft jedem Mitgliedsstaat des Völker-
bundes den

Weg für einen Nachprüfungsantrag

eröffnet. In der Entschließung wird zunächst von der
Erklärung der chinesischen Regierung Kenntnis
genommen, dass gewisse Verträge zwischen China und
anderen Staaten unvereinbar mit der gegen-
wärtigen Lage in China und unanwendbar im
Sinne des Artikels 19 des Völkerbundesvertrages seien. Die
Entschließung stellt weiter fest, dass jedes Mitglied des
Völkerbundes, entprechend der Geschäftsordnung,
die Frage stellen könne, ob ein als unanwendbar an-
gesehener internationaler Vertrag oder eine internationale
Abmachung, die den Weltfrieden gefährdet, durch den
Völkerbund einer Prüfung zu unterziehen seien. Ein
derartiger Vertrag müsse, um durch die Vollversam-
mlung geprüft zu werden, in Uebereinstimmung mit dem
Vorstand des Artikels 19 des Völkerbundesvertrages ver-
fäht sein. Die Völkerbündnisversammlung würde dann,
falls erforderlich, die Aufforderung an die Mitglieds-
staaten richten, den betreffenden Vertrag oder die Frage
einer Nachprüfung zu unterziehen.

Dieser Entschließungsantrag bedarf noch der Zu-
stimmung der Vollversammlung, er ist jedoch bereits
als einstimmig angenommen worden. Die Ent-
schließung, die die beiden chinesischen Hauptforderungen
berücksichtigt, ist

von großer politischer und rechtlicher Tragweite.

Zum ersten Male erklärt die Völkerbündnisversam-
lung, dass jede Macht einen derartigen Antrag stellen
kann, der von der Völkerbündnisversammlung unter allen
Umständen erörtert werden muß.

Dieser Verfahren wird

auch auf deutscher Seite

mitteilnehmend begrüßt, insbesondere, da die verschiedenen
Verträge, die die Einbringung eines derartigen Antrages
gewisse Bedingungen oder Hemmnisse zu erfüllen, über-
wunden worden sind.

Die Rheinlanddräumung Freiheit für die 2. Zone

Berlin, 24. Sept. Das französische Ober-
kommando in Mainz hat mitgeteilt, dass Ehrenbreit-
stein spätestens am 30. November geräumt sein werde.
Damit ist am 1. Dezember die zweite Zone von der Be-
lagung frei. Das Erdbebenkatastrophengesetz hat damit für diese
Zone keine Geltung verloren, und die deutsche Souveränität
ist wiederhergestellt.

Brüssel, 24. Sept. Nach einer Meldung der Agence
Belge über die für die belgischen Truppen fest-
gelegten Raumgebühren werden die zweite Zone ver-
lassen: das 8. Artillerieregiment zwischen dem 21. und
30. Oktober, das 1. Regiment Lanciers etwa am 4. No-
vember, das 16. Artillerieregiment zwischen dem 7. und
12. November, das 7. Infanterieregiment zwischen dem 15. und
25. November, das 4. Maschinengewehr-Bataillon und
das 4. Infanterie-Bataillon zwischen dem 15. und 25. No-
vember, das Transportkorps etwa am 12. Oktober. Die bel-
gische Ehrenwache des Oberkommandos wird am 5. No-
vember in Nachen zusammengezogen.

Abzug der Belagung von Bad Schwalbach.

Bad Schwalbach, 24. Sept. Die belgische Belagung,
das 2. Bataillon des Dorchester-Regiments, verließ
heute nachmittag den Ort. Gegen 3 Uhr zogen die
Truppen durch die Stadt zum Bahnhof. Das Publikum
verhielt sich sehr zurückhaltend. 20 Mann der Be-
lagung bleiben zur Abweilung der Geiseln noch bis
Samstag hier.

35 Kinder ermordet

Beduinen überfallen ein Kinderdorf

Jerusalem, 24. Sept. (Telegr.) In der Nacht
zum Dienstag ist das jüdische Kinderdorf Kfar Sa-
veladim von einer Beduinenbande überfallen worden.
Der einzige Wächter des Dorfes wurde niedergemetzelt.
Unmittelbar nach ihrem Eindringen schritten die
Beduinen die Telefonverbindung durch. Das gesamte
Dorf wurde geraubt. Als nach erheblicher Verspätung
eine Truppenabteilung heranzuckte, waren die Beduinen
wieder verschwunden. Die jüdische religiöse Hochschule in
Hebron verlangt von der Regierung in Jerusalem
120000 Mark für die ermordeten 35 Schüler.
Außerdem hat noch eine Reihe amerikanischer und
italienischer Bürger Ansprüche geltend gemacht.

Das Kinderdorf Kfar Sa-
veladim wird von
ukrainischen Pantomimen bewohnt. Die Verwaltung
des Dorfes liegt zum Teil in den Händen der Kinder
selbst.

Politisches Attentat in Serbien?

Ein Kurier der serbischen Königin
ermordet

Bukarest, 24. Sept. (Telegr.) Aus dem ehemals
ungarischen Banat, nach dem Kriege zu Südwesten ge-

Setzt Nanking sich durch?

Feinde drinnen und draußen

Schlappe der Regierungstruppen / Russisches Ultimatum an Mukden
Konflikt mit Japan

50 Tote?

London, 24. Sept. (Telegr.) Wie Reuters aus
Sanktau meldet, sind drei Dampfer, die sich mit 5000 Mann
Regierungstruppen an Bord auf der Fahrt von Sanktau
Kromauwärts befanden, bei Nanking von den Streit-
kräften Tschanahsweis, die sich auf dem Anmarsch
auf Nanking befinden, beschossen und nach heftigem
Kampf beschlagnahmt worden. Bei dem Kampf
soll es fünfzig Tote und mehrere hundert
Verletzte gegeben haben.

Codesurteil gegen Tschanahsweis

Peking, 24. Sept. (Telegr.) Das Oberste Gericht
der chinesischen Republik hat gegen den Führer der Auf-
ständischen in der Provinz Supei, General Tschanah-
sweis, einen Steckbrief erlassen, in dem auf den
Kopf des Generals eine Belohnung von 15000 chinesischen
Dollar ausgesetzt wird. Tschanahsweis ist vom Obersten
Gericht wegen Hochverrats in Abwesenheit zum Tode
verurteilt worden. Weiter sind die Generale, die
Tschanahsweis in seinem Kampf gegen die Nanking-
regierung unterstützt haben, degradiert und aus dem
Dienst der chinesischen Armee entlassen worden.

Wie verlautet, sind auch in Chinesisch-Turkestan
Unruhen ausgebrochen. Aufständische hätten versucht, die
Stadt Kachgar zu besetzen. Den Nankingtruppen sei es
jedoch gelungen, die Aufstandsbewegung zu unterdrücken.

Oberst a. D. Kriebel militärischer Ratgeber bei der
chinesischen Regierung.

London, 24. Sept. (Telegr.) Der diplomatische
Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Nach

Berichten aus Nanking hat Präsident Tschanahsweis
für sich den Oberst a. D. Kriebel zum Nachfolger des
verstorbenen militärischen Ratgebers Oberst Bauer
ernannt. Oberst a. D. Kriebel hat früher dem bayerischen
Generalstab angehört.

Rußland will die Eisenbahn besetzen

London, 24. Sept. (Telegr.) Nach japanischen
Berichten aus Mukden ist dort ein Schreiben vom japa-
nischen Kommissariat der Sowjetunion eingetroffen, das be-
sagt, dass die Sowjetarmee die ganze Eisenbahn be-
setzen wird, wenn sich China nicht innerhalb von
3 Wochen den Wünschen der Sowjetregierung fügt.
Dortige Kreise sehen in dieser Nachricht ein Anzeichen
dafür, dass Mukden unter Umständen verloren wird, über
den Kopf von Nanking hinweg mit Rußland zu einem
Abkommen über die Bahn zu kommen.

Kommo, 24. Sept. (Telegr.) Wie aus Moskau
gemeldet wird, sind in den Gebieten von Chabarowsk und
Wladimirof die Jahrgänge 1905 und 1906 einberufen
worden. Die Einberufenen sollen als Armierungstruppen
bei der Sonderarmee Wladiwerdowitsch dienen. Nach
weiteren Meldungen wurde in Chabarowsk eine Kund-
gebung veranstaltet, auf der General Wladiwerdowitsch
das seine Armee an der Grenze überwinteren werde.

Japanisch-chinesischer Zwischenfall

Tokio, 24. Sept. (Telegr.) Nach einer Meldung
aus Mukden kam es in Nanking zu einem Zusammenstoß
mit chinesischen Polizisten und japanischen Soldaten von
der Eisenbahnwache. Der Zusammenstoß nahm rasch
bedenkliche Formen an. Die chinesischen Polizisten gaben
auf die japanischen Soldaten Feuer, wobei drei Japaner
verwundet wurden. Das japanische Garnisonkommando
entsandte ein Bataillon auf die chinesische Polizeiwache,
sich die chinesischen Polizisten entzogen und die an dem
Zusammenstoß Beteiligten festnehmen.

Die „Aktion“ der deutschnationalen Privatstrategen

Die außenpolitische „Nebenregierung“ — Ohne Vorwissen des russ-
wärtigen Amtes — Reichbergs Bündnisplan — Lahme Ablehnungs-
versuche — Der Stein rollt weiter

Hin und Her

Behauptungen
gegen Behauptungen

Berlin, 24. Sept. 29.

Die „Nationalliberalen Korrespondenz“
hat mit dem Stein, den sie ins deutschnationale Lager
schleuderte, richtig ins Wespennest getroffen. Immer
weiter dehnt sich der Kreis aus, der mit den Verhan-
dlungen, die mit den transsibirischen Politikern geführt wur-
den, etwas zu tun hat. Der Abg. Klönne behauptet
bekanntlich nicht solche Verhandlungen, er glaubt
jedoch zu seiner Erinnerung durch die Behauptung etwas
beizubringen zu können, dass er das Auswärtige Amt „relig-
iös unterrichtet“ habe. Wie der amtliche Ver-
lautbarung zu entnehmen ist, trifft dies nicht zu.
Derr Klönne hat viele Verhandlungen geführt, ohne dass
er einem maßgebenden Mitglied des Auswärtigen Amtes

auch nur ein Wort davon gesagt hätte.
Erkannt werden die amtlichen Feststellungen durch
eine neuerliche

Erklärung der „Nationalliberalen Korrespondenz“
die erklärt, dass ihre eigene Darstellung der deutsch-
nationalen Transsibirienpolitik allezeit die Wahrheit
erhalten habe und dass zweitens alle Schritte der deutsch-
nationalen Unterhändler

ohne Vorwissen, ohne Auftrag und ohne Billigung
des Auswärtigen Amtes

getan worden sind. Das parteipolitische Organ nagelt
dabei den Abg. Klönne darauf fest, dass er sich über die
Gegenleistungen, über die auch getrieben worden
sei, ausspricht. Die „Nationalliberalen Korrespon-
denz“ heißt an den Abg. Klönne die Frage, ob es richtig
sei, dass er bei der Beirathung der Reichsregierung
bereit war, annehmenfalls deutsches Blut für die imperia-
listischen Pläne Frankreichs zu opfern.

Man wird darauf gespannt sein, was der Abg. Klönne
auf diese Frage zu antworten wissen wird.

Auch der „Jungdeutsche“ heißt neuerdings eine
Reihe offener

Fragen an die Führer der Deutschnationalen
und des Stahlhelms.

Das Blatt stellt fest, dass die Herren Reichberg und
von der Lippe im engsten Einvernehmen mit wei-
teren nationalen Kreisen unterhandelt hätten und
fragt die Stahlhelmführer Dörflinger und Seidte,
den Landesverbandsführer von Morolowicz, die
politischen Berater des Stahlhelms, Braumüller
und Wagner, ob es ihnen bekannt sei, dass die Stahl-
helmleute von der Lippe, von Medem und andere mit
Herrn Reichberg in politischer Fühlung standen und mit
ihnen zusammen mit Franzosen verhandelten. Das Blatt
fragt endlich, ob die genannten Verhältnisse die
außenpolitischen Absichten des Herrn Reichberg
gebilligt haben und sie sich vor der Abreise des Herrn
von der Lippe mit Reichberg nach Paris damit einver-
standen erklärt hätten.

Auch auf die Antwort des Stahlhelms wird man ge-
spannt sein müssen. Die führenden Männer des Stahl-
helms werden wohl nun nicht mehr länger Verleumdungen
spielen können, sondern werden klipp und klar
sagen müssen, wie sie zu den Dingen stehen.

Reichbergs Bündnisplan Die Bedingungen

Berlin, 24. Sept. 1929.

Herr Arnold Reichberg teilt die konkreten Bedingun-
gen einer deutsch-französischen Einigung, die den lei-
denderen Zeit laufenden Unterhaltungen zwischen fran-
zösischen Staatsmännern und ihm zugrunde gelegt wor-
den seien, mit.

Es heißt darin u. a.:

2. Deutsch-französische militärische Interessensverflech-
tung. Deutschland und Frankreich garantieren sich gegen-
seitig ihre europäischen Grenzen gegen jeden
Angriff seitens einer dritten Macht. Es wird ein Ver-
hältnis von 3:3 zwischen der französischen und der

Zugunglück in Rußland

45 Tote, 56 Verletzte

Moskau, 24. Sept. (Telegr.) Von einem
Personenzug auf der Strecke Moskau-Sibirien ent-
gleiten 80 Kilometer von Wotka entfernt sechs
Wagen, von denen zwei völlig zertrümmert wur-
den, 45 Personen wurden getötet, 26 schwer
und 10 leicht verletzt.

Deutschens Armee fesselt, d. h. wenn die französische Armee 500 000 Mann stark ist, soll die deutsche Armee bei gleicher Konzentration, Ausrichtung und Bewaffnung wie die der französischen Armee 500 000 Mann stark sein. Es wird ein aus deutschen und französischen Generalen zusammengesetztes, den beiden Armeen, der deutschen und der französischen, übergeordnetes Oberkommando geschaffen.

Dieses Oberkommando hat das Recht der Bestimmung aller deutschen und französischen Truppen und arbeitet die Pläne für die ost, amalemanse Verteidigung der deutschen und französischen Grenzen aus. Die belgische Armee wird dem deutsch-französischen Militärabkommen angeschlossen.

Diese militärischen Bestimmungen sind zuerst in einer Unterredung zwischen den beiden Regierungen mit dem verstorbenen Marshall Foch gebildet worden. Der Marshall war der Überzeugung, daß durch die Verwirklichung eines solchen deutsch-französischen Militärabkommens jeder deutsch-französische Krieg materiell unmöglich werde und daß damit zu gleicher Zeit der Frieden in Europa garantiert werde. Für besonders wichtig hielt der Marshall, daß ein solches deutsch-französisches Militärabkommen mit der deutschen und französischen industriellen Interessen in Einklang stünde, weil sich daraus keine Unauflöslichkeit ergebe.

3. Mäxung aller von Frankreich besetzten deutschen Gebiete.

4. Die von den Regierungen Deutschlands und Frankreichs bisher unterzeichneten Reparationsvereinbarungen bleiben zunächst bestehen. Änderungen, welche sowohl zum Vorteil Deutschlands als Frankreichs sein würden, sind der gemeinsamen Übereinkunft zwischen beiden Regierungen vorbehalten.

5. Polen wird Dänien und den Weichsel-Länder zurückgegeben. Dänien bleibt polnischer Freistaat, wobei Deutschland und Frankreich gemeinsam den Polen freie Schifffahrt auf der Weichsel garantieren. Ebenso wird der Hafen von Memel Polen zur Verfügung gestellt. In Ostpreußen wird ohne Änderung der gegenwärtigen Grenzen eine deutsch-französische Industrie-Interessengemeinschaft geschaffen. Gleichberechtigung der Deutschen in Polen. Als Gesamtterritorium der Deutschen in Polen wird ein Gebiet aus dem südlichen Teil von Ostpreußen, aus dem südlichen Teil von Pommern, aus dem südlichen Teil von Brandenburg und aus dem südlichen Teil von Schlesien bestimmt. Die durch den Versailles Vertrag geschaffene deutsch-französische Grenze sowie die durch den gleichen Vertrag geschaffene deutsch-belgische Grenze bleibt bestehen.

6. Durch Unterzeichnung dieses Bündnisvertrages werden die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, soweit sie sich auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, bzw. auf Deutschland, Frankreich und Belgien beziehen, annulliert. Die durch den Versailles Vertrag geschaffene deutsch-französische Grenze sowie die durch den gleichen Vertrag geschaffene deutsch-belgische Grenze bleibt bestehen.

7. Mit Unterzeichnung dieses Bündnisvertrages gilt die Kriegsschuldfrage als erledigt.

Klöppe und das Auswärtige Amt

Berlin, 24. Sept. (Telegr.) Dr. Klöppe teilt gegenüber den amtlichen und halbamtlichen Erklärungen und gegenüber den Ausführungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ mit:

1. Ich habe im Herbst 1927 dem Ministerialdirektor Dr. Ritter einen einseitigen Bericht über meine bis dahin erfolglosen Unterhaltungen gegeben, nachdem es mir trotz anhaltendem Versuch nicht gelungen war, den Herrn Außenminister selbst zu unterrichten.

2. Ich habe im Februar 1928 den damaligen Dirigenten der Abteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor von Dillke, eingehend über meine Unterhaltungen mit französischen und englischen Staatsmännern und Politikern sowie über die Anregungen, die bei solchen Gelegenheiten an mich herangetragen wurden, unterrichtet.

3. Ich habe am 26. April 1929 dem Staatssekretär von Schubert den Inhalt meiner Unterhaltungen vom Vortage mit zwei französischen Politikern bekannt gegeben. Dieser Bericht enthält keine Empfehlung der wiederholenden Fortführung der Kriegsschuldfrage. Im Gegenteil, ich möchte warnend auf verheerende Bedenken aufmerksam machen. Dabei konnte ich zu meiner Genugtuung feststellen, daß der Herr Staatssekretär meiner Auffassung völlig angeschlossen ist.

Selbständige Gegenerklärung.

Berlin, 24. Sept. Der Abg. Klöppe hat gegenüber den Veröffentlichungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ eine Erklärung abgegeben, die von ihm als freigelegte Wahrheit mit französischen Politikern nebst einer in der er u. a. sagt, er habe das Auswärtige Amt über diese Unterhaltungen, obwohl sie rein privater Natur waren, alsbald unterrichtet. Dazu ist zu bemerken, daß der Abg. Klöppe dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes

ein einzelnes Mal,

sämtlich am 26. April d. J., Bericht und ihm hier bei Mitteilungen über gewisse Gespräche gemacht hat, die von

ihm unmittelbar vorher mit einem französischen Abgeordneten in Berlin geführt worden waren. Diese Unterhaltungen sind nicht

ohne jedes Vorwissen des Auswärtigen Amtes

erfolgt. Auch hat Staatssekretär von Schubert den Abg. Klöppe nicht im unklaren darüber gelassen, daß seiner Ansicht nach die in neuen Unterhaltungen erteilten Gedanken für die deutschen Außenpolitik nicht in Betracht kommen könnten. Staatssekretär von Schubert hat leibhaftig von dem ihm zuteil gekommenen Informationen auch dem Reichsminister des Auswärtigen Kenntnis gegeben.

Auch bei der Unterredung des Ministerialdirektors Dr. Ritter, so heißt das Auswärtige Amt, ist weder von einer laufenden noch einer vorherigen Unterredung die Rede. Beiläufig aus einer Äußerung geht hervor, daß Dr. Ritter, der sich dessen übrigens kaum noch entsinnen kann, Herrn Klöppe empfangen hat, um nachträglich von den Unterhaltungen unterrichtet zu werden.

Reynaud meldet sich

Paris, 24. Sept. Der der demokratisch-sozialen Fraktion (Radikale Fraktion) angehörende Abg. Paul Reynaud übermittelte aus Algier, wo er sich gegenwärtig aufhält, folgende durch Dumas verbürgte Erklärung:

„Im Verlaufe einer Studientour nach Berlin habe ich Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen politischen Parteien, auch mit Stresemann und Brüning, gehabt. Herr Brüning schlug mir vor, durch Vermittlung des Generals von Voss auch mit Vertretern der Rechten zusammenzukommen. Ich nahm den Vorschlag an, muß ihm aber so wenig Bedeutung beilegen, daß ich weder zur Presse, noch zu meinen Amtseilegen davon gesprochen habe.“

Der Auftakt zu den Novemberwahlen

Entscheidung des Vorstandes der Zentrums-Partei Westfalens

Am Freitag, den 20. September d. J., tagte im Hotel „Continental“ zu Münster i. W. der Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei. Die gutbesuchte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden der Westfälischen Zentrums-Partei, Abg. Herold, geleitet.

In eingehender Weise nahm der Provinzialvorstand zu den

Kommunal-, Kreis- und Provinzialparlamenten

Stellung. Klar herausgestellt wurde die große Bedeutung dieser Wahlen im Hinblick auf die zahlreichen Aufgaben, die auch die neuen Kommunalparlamente, insbesondere den Provinzialparlamenten, auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete beschäftigen werden.

Eine im Sinne der Förderung des Allgemeinwohls liegende Lösung dieser Aufgaben könne ohne eine zahlenmäßig starke, in sich geschlossene, einheitliche Zentrums-Partei in den nächsten Kommunalparlamenten nicht gefunden werden. Hinsichtlich der Wahlen zu diesen Körperschaften nahm der Provinzialvorstand einstimmig folgende

Entscheidung

an: „Der Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei nimmt in Sachen der Kommunalwahlen dem

Seitgedanken des Aufrufes des Geschäfts-

führenden Vorstandes der Deutschen Zentrums-Partei zu, daß die Kreis-, Amts- und Gemeindevertretungen nach politischen Gesichtspunkten zusammengeleitet werden.

Es ist dringend erwünscht, daß ein einheitliches, geschlossenes Vorgehen erfolgt. Sollten örtliche Verhältnisse in den Gemeinden eine besondere Würdigung nahelegen, ist dabei die Zustimmung mit dem Provinzialvorstand und den Kreisvorsitzenden der Westfälischen Zentrums-Partei zu unterhalten. Mehr denn je bedarf es der Sammlung und des Zusammenflusses aller in der Deutschen Zentrums-Partei wirksamen Kräfte.“

Nachdrücklich hob der Provinzialvorstand die

Kampfbildung tatkräftiger, intensiver Werbearbeit

hervor, die schon jetzt im Bereich der Westfälischen Zentrums-Partei auf der ganzen Linie einleiten müsse.

Nachdem noch beschlossen war, auf Montag, den 7. Oktober d. J., nach Hamm den Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei einzuberufen, schloß der Vorsitzende nach mehrstündigen Verhandlungen die nach mehr als einer Richtung äußerlich anregende Sitzung.

Die englische Orientpolitik

Der neue Kurs

Die Reorientierung der englischen Außenpolitik ist nach dem Urteil von Sir John Simon, dem britischen Außenminister, ein wichtiger Schritt. Sie hat sich von Frankreich unabhängig gemacht, die Rheinlanddrängung beibehalten, freies Leben in den Mittelmeer gebietet, die Selbständigkeit Ägyptens innen- und außenpolitisch so weit wie möglich wiederhergestellt, und nun wird auch die Selbständigkeit des Irak hergestellt. Ägypten wird das Recht bekommen, selbständig im Mittelmeer und im Indus zu handeln, und der Irak wird ihm folgen. 1932 soll er vollberechtigtes Mitglied im Völkerbund werden.

Heute noch ein Mandatsgebiet — in 3 Jahren ein souveräner Staat! Das ist eine Aussicht, von der man begeistert, daß sie in der ganzen arabischen Welt ein begeistertes Echo findet. Der Irak, das alte Mesopotamien, mit der Hauptstadt Bagdad, die zugleich religiöser Mittelpunkt für die Araberwelt ist, mit dem Hafenausgang nach dem persischen Golf, mit den

es irgend ging, so auf, daß man ihn immer leben konnte. Dieser Tourenwagen gehört dem jungen Herrn, den Sie im Bibliothekszimmer gesehen haben, die anderen drei sind Eigentum von Mrs. Dumbarton-Kent.

„Mit welchem wird Sie heute ausfahren?“ fragte Marie.

„Für gewöhnlich fahre ich mit der Limousine aus, es ist aber möglich, daß Sie ihnen telefonisch den Auftrag gibt, mit dem Tourenwagen vorzufahren — der ist auch geeigneter für Unterhaltungen während der Fahrt,“ lachte er trocken hinzu.

Marie hatte das Gefühl, daß er ihre Einführung als Beziehung empfand. Sie betrachtete ihn neugierig: ein schöner Mensch, aber er ließ sich ernst an. Marie war gewöhnt, Unnahbarkeit durch ihr nettes, heiteres Wesen direkt zu entziffern.

Sie hatte die Erfahrung, daß Amerikaner es als große Beleidigung empfanden, wenn man sie „Monfré“ anrief. Und so sagte sie: „Kent House ist ein wunderbarer gelegener Ort. Monfré und die Garage finde ich viel schöner und vornehmer als in den meisten anderen. Ich werde sehr froh sein, mit den Wagen umzugehen und mit der größte Nähe geben, Ihre Mutter zu besuchen.“

Es überlagerte ihn die Schilffeld, sie sah lächelnd, aber selbstlos zu ihm auf. Er erwiderte ihr Lächeln nicht und sagte nur: „Mrs. Dumbarton-Kent ist nicht meine Mutter. Welt und Bella, die beiden, die Sie haben, und ich sind nur Verwandte. Wir sind die Kinder von drei verschiedenen Geschlechtern des verstorbenen Mr. Dumbarton-Kent. Meine Tante ist mit einer Anzahl von Willkuren zurückgeblieben. Welt hat auch Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen. Meine Cousine Bella ist von Mrs. Dumbarton-Kent vollständig abhängig und ich helfe auch nichts. Ich arbeite am Geschäft und verdiene mir so meinen Lebensunterhalt — nur Zeit und Mühe. Allen Collier, unter Nachbar, dem Sie eine Pension erteilt haben, ist ein enterbter, kein angestammter Verwandter. Sein Name heißt Collier Hall.“

Er beobachtete sie leicht, während er ihr in seiner monotonen Art Aufschlüsse über seine Familie gab. „Aber — vielleicht erzähle ich Ihnen Dinge, die Sie ohnehin bereits wissen?“ Er erwiderte förmlich ihren Gesichtsausdruck.

Marie war seinen Ausführungen interessiert gefolgt. „Kein Monfré, das alles ist mir neu, ich danke Ihnen, daß Sie so freundlich waren, mich zu informieren.“

Bred wies auf einen der Wagen und sagte: „Dieser ist für Sie gut — er ist sehr schön und hat ein sehr gutes Interieur. Warum haben Sie mich in so aufregender Weise angesehen, als Sie in die Bibliothek eintraten?“

Er sah sie mit tiefen, zusammengekniffenen Augen so durchdringend an, daß sie keine Augenwimpern, wie ein bider schwarzer Strich, in seinem Gesicht, abzeichnete.

Erregung in Pariser Blättern

Paris, 24. Sept. Die Presse befaßt sich ausgiebig mit den Berliner Veröffentlichungen über private deutsch-französische Verhandlungen.

Die „Liberté“ nennt in einer Besprechung der Angelegenheit die Namen der Generale Kellie, Maich und Lerond und fordert sie und die anderen Beteiligten dringend auf, sich zu den Berichten über ihre angebliche Beteiligung an weitgehenden Versichten gegenüber Deutschland zu äußern. Alle Parteien und das ganze Land hätten ein Recht darauf, und ermahnen mit Ungehebel die Aufführung der Angelegenheit.

Das „Journal des débats“ nennt den Värm, der um die Angelegenheit gemacht wird, schädlich für die deutsch-französischen Beziehungen, an deren Verbesserung jedermann arbeiten sollte. Es sei auch wohl übertrieben, wenn man in dem Abgeordneten Renaud einen Vertrauensmann, wenn nicht gar den Abgesandten Völkers erblicken wollte.

Der „Soir“ druckt einen Artikel des sozialistischen Abgeordneten Prossard ab, in dem es heißt: „Es wird behauptet, daß der Abg. Renaud eine geschäftliche Reise anläge, die öffentliche Meinung zu verführen, die Rückgabe des Danks, die Wiederherstellung der deutschen Militärmacht anzubieten habe. Wir wollen wissen, ob das wahr ist. Wir wollen wissen, ob Renaud uns zu einer Entente führen will, in der Frankreich über das Ohr gebogen wird und für die Frankreich und der Friede die Kosten tragen würden, einer Entente mit den Deutschen, die für den letzten Krieg verantwortlich sind und die entscheidende Vorbereitungen des nächsten Krieges sind.“

Der Auftakt zu den Novemberwahlen

Entscheidung des Vorstandes der Zentrums-Partei Westfalens

Am Freitag, den 20. September d. J., tagte im Hotel „Continental“ zu Münster i. W. der Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei. Die gutbesuchte Sitzung wurde von dem Vorsitzenden der Westfälischen Zentrums-Partei, Abg. Herold, geleitet.

In eingehender Weise nahm der Provinzialvorstand zu den

Kommunal-, Kreis- und Provinzialparlamenten

Stellung. Klar herausgestellt wurde die große Bedeutung dieser Wahlen im Hinblick auf die zahlreichen Aufgaben, die auch die neuen Kommunalparlamente, insbesondere den Provinzialparlamenten, auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete beschäftigen werden.

Eine im Sinne der Förderung des Allgemeinwohls liegende Lösung dieser Aufgaben könne ohne eine zahlenmäßig starke, in sich geschlossene, einheitliche Zentrums-Partei in den nächsten Kommunalparlamenten nicht gefunden werden. Hinsichtlich der Wahlen zu diesen Körperschaften nahm der Provinzialvorstand einstimmig folgende

Entscheidung

an: „Der Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei nimmt in Sachen der Kommunalwahlen dem

Seitgedanken des Aufrufes des Geschäfts-

führenden Vorstandes der Deutschen Zentrums-Partei zu, daß die Kreis-, Amts- und Gemeindevertretungen nach politischen Gesichtspunkten zusammengeleitet werden.

Es ist dringend erwünscht, daß ein einheitliches, geschlossenes Vorgehen erfolgt. Sollten örtliche Verhältnisse in den Gemeinden eine besondere Würdigung nahelegen, ist dabei die Zustimmung mit dem Provinzialvorstand und den Kreisvorsitzenden der Westfälischen Zentrums-Partei zu unterhalten. Mehr denn je bedarf es der Sammlung und des Zusammenflusses aller in der Deutschen Zentrums-Partei wirksamen Kräfte.“

Nachdrücklich hob der Provinzialvorstand die

Kampfbildung tatkräftiger, intensiver Werbearbeit

hervor, die schon jetzt im Bereich der Westfälischen Zentrums-Partei auf der ganzen Linie einleiten müsse.

Nachdem noch beschlossen war, auf Montag, den 7. Oktober d. J., nach Hamm den Provinzialvorstand der Westfälischen Zentrums-Partei einzuberufen, schloß der Vorsitzende nach mehrstündigen Verhandlungen die nach mehr als einer Richtung äußerlich anregende Sitzung.

Die englische Orientpolitik

Der neue Kurs

Die Reorientierung der englischen Außenpolitik ist nach dem Urteil von Sir John Simon, dem britischen Außenminister, ein wichtiger Schritt. Sie hat sich von Frankreich unabhängig gemacht, die Rheinlanddrängung beibehalten, freies Leben in den Mittelmeer gebietet, die Selbständigkeit Ägyptens innen- und außenpolitisch so weit wie möglich wiederhergestellt, und nun wird auch die Selbständigkeit des Irak hergestellt. Ägypten wird das Recht bekommen, selbständig im Mittelmeer und im Indus zu handeln, und der Irak wird ihm folgen. 1932 soll er vollberechtigtes Mitglied im Völkerbund werden.

Heute noch ein Mandatsgebiet — in 3 Jahren ein souveräner Staat! Das ist eine Aussicht, von der man begeistert, daß sie in der ganzen arabischen Welt ein begeistertes Echo findet. Der Irak, das alte Mesopotamien, mit der Hauptstadt Bagdad, die zugleich religiöser Mittelpunkt für die Araberwelt ist, mit dem Hafenausgang nach dem persischen Golf, mit den

es irgend ging, so auf, daß man ihn immer leben konnte. Dieser Tourenwagen gehört dem jungen Herrn, den Sie im Bibliothekszimmer gesehen haben, die anderen drei sind Eigentum von Mrs. Dumbarton-Kent.

„Mit welchem wird Sie heute ausfahren?“ fragte Marie.

„Für gewöhnlich fahre ich mit der Limousine aus, es ist aber möglich, daß Sie ihnen telefonisch den Auftrag gibt, mit dem Tourenwagen vorzufahren — der ist auch geeigneter für Unterhaltungen während der Fahrt,“ lachte er trocken hinzu.

Marie hatte das Gefühl, daß er ihre Einführung als Beziehung empfand. Sie betrachtete ihn neugierig: ein schöner Mensch, aber er ließ sich ernst an. Marie war gewöhnt, Unnahbarkeit durch ihr nettes, heiteres Wesen direkt zu entziffern.

Sie hatte die Erfahrung, daß Amerikaner es als große Beleidigung empfanden, wenn man sie „Monfré“ anrief. Und so sagte sie: „Kent House ist ein wunderbarer gelegener Ort. Monfré und die Garage finde ich viel schöner und vornehmer als in den meisten anderen. Ich werde sehr froh sein, mit den Wagen umzugehen und mit der größte Nähe geben, Ihre Mutter zu besuchen.“

Es überlagerte ihn die Schilffeld, sie sah lächelnd, aber selbstlos zu ihm auf. Er erwiderte ihr Lächeln nicht und sagte nur: „Mrs. Dumbarton-Kent ist nicht meine Mutter. Welt und Bella, die beiden, die Sie haben, und ich sind nur Verwandte. Wir sind die Kinder von drei verschiedenen Geschlechtern des verstorbenen Mr. Dumbarton-Kent. Meine Tante ist mit einer Anzahl von Willkuren zurückgeblieben. Welt hat auch Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen. Meine Cousine Bella ist von Mrs. Dumbarton-Kent vollständig abhängig und ich helfe auch nichts. Ich arbeite am Geschäft und verdiene mir so meinen Lebensunterhalt — nur Zeit und Mühe. Allen Collier, unter Nachbar, dem Sie eine Pension erteilt haben, ist ein enterbter, kein angestammter Verwandter. Sein Name heißt Collier Hall.“

Er beobachtete sie leicht, während er ihr in seiner monotonen Art Aufschlüsse über seine Familie gab. „Aber — vielleicht erzähle ich Ihnen Dinge, die Sie ohnehin bereits wissen?“ Er erwiderte förmlich ihren Gesichtsausdruck.

Marie war seinen Ausführungen interessiert gefolgt. „Kein Monfré, das alles ist mir neu, ich danke Ihnen, daß Sie so freundlich waren, mich zu informieren.“

Bred wies auf einen der Wagen und sagte: „Dieser ist für Sie gut — er ist sehr schön und hat ein sehr gutes Interieur. Warum haben Sie mich in so aufregender Weise angesehen, als Sie in die Bibliothek eintraten?“

Er sah sie mit tiefen, zusammengekniffenen Augen so durchdringend an, daß sie keine Augenwimpern, wie ein bider schwarzer Strich, in seinem Gesicht, abzeichnete.

Frankreich. Damals drohten die Engländer dem Irak, er müsse für 25 Jahre Mandatsgebiet bleiben. Man kann nicht Mosul an die Türkei abtreten wollen. Man weiß, wie damals England durch ein solches Gebot auf anderer Leute Kosten die Türkei für sich gewinnen und mit deren Hilfe Frankreich in Vorderasien beiseite drücken wollte.

Der Irak aber hielt an Mosul fest

und so es vor, englisches Mandatsgebiet zu bleiben, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß ein Vierteljahrhundert eine reichlich lange Zeit sei und daß sich in dieser Zeit mandatsfrei unvorhergesehene Wandlungen vollziehen könnten. Mosul am oberen Lauf des Tigris, in der Nähe des alten Ninive gelegen, ist auch historisch zu einer mit der Araberwelt verwachsen, als daß ein Bericht auf es moralisch und politisch für Bagdad tragbar gewesen wäre. Für solche Imponderabilien pflegen freilich im verlässlichen Regierungen kein Gefühl zu haben, und es bedurfte erst des politischen Umwälzungen in England, ehe man dem Irak Mosul gönnte, ohne ihm dafür eine unbequeme politische Vormundschaft aufzuerlegen.

Hinter den Arabern Mesopotamiens steht natürlich

die gesamte arabische Welt Vorderasiens.

So hat also die Arbeiterregierung wohl dem arabischen Volk ein köstliches Geschenk gemacht, aber auch sich selbst einen großen Dienst erwiesen. Denn das Mosulwollen bietet national überaus hohen und religiös fanatischen Kräfte für sich zu haben, bedeutet im nahen Orient einen politischen politischen Faktor. In England selbst ist die Mandatspolitik dem Irak gegenüber oft kritisiert worden. In Bagdad herrscht eine ewige Regierungskrise wegen der Unmöglichkeit der Verwirklichung des Irak. Seit dem 1. März 1924 wird Abdul Muhsin Sabun keine Schatzkammer haben, keine Ministerliste aufstellen und ein parlamentarisches Regime durchzuführen. England wird auf dem Wege freundschaftlicher Verträge mindestens ebenbürtig zum Irak erreicht werden, die bisher durch die Gewalttätigkeit unter der Firma des Mandats.

Schließlich mit Mosul kann auch der Irak einmal zu einem freundschaftlichen Helfer Englands beim Völkerbund werden.

Darüber hinaus schafft aber auch die Aufhebung des mesopotamischen Mandats einen

Präzedenzfall für die übrigen Mandate.

Nicht ein Mandat so schnell aufzuheben, das noch ausdrücklich vertragsgemäß für ein Vierteljahrhundert festgelegt wurde, dann wird die Dauer anderer Mandate von jetzt an auch einer verlässlichen Kritik unterliegen. So steht von der Verwirklichung des Irak eine weitere, nicht unerhebliche Entspannung der gesamten Welt aus, von der auch einmal Deutschland mit seinen Kolonialansprüchen Nutzen ziehen kann.

Dowgalewski bei Henderson

Nur ein modus vivendi und keine

Ausführung?

London, 24. Sept. (Telegr.) Das englische Auswärtige Amt gab anlässlich der Wiedereröffnung des englisch-russischen Verhandlungen am Dienstagmittag folgende Erklärung heraus:

„Außenminister Henderson empfing am 11. Uhr im Auswärtigen Amt den Botschafter Dowgalewski. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Minister Henderson überreichte dem Botschafter Dowgalewski eine Liste der zur Verhandlung stehenden Fragen und bestrich mit ihm die Art und Weise der Behandlung der weiteren Verhandlungen. Es wurde vereinbart, daß Mittwoch nachmittags um 4 Uhr eine weitere Besprechung stattfinden soll.“

In diplomatischen Kreisen ist man der Auffassung, daß bei den ganzen Verhandlungen nicht viel mehr herauskommen könne als ein modus vivendi, um die Handelsbeziehungen und die daraus entstehenden Probleme unter Ausnutzung neutraler Mächte neu regeln zu können. Die englische Regierung wird dabei auf das genaueste beobachtet. Die gesamte Opposition liegt auf der Lauer, um jeden Schein eines Fehlers sofort auszunutzen. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland ist an sich wenig vorteilhaft, und lediglich aus laienhaften wirtschaftlichen Überlegungen bilden die Grundlage des Versuches einer Neuordnung, die nicht als Auslösung zu betrachten wäre.

Gegen den Geist der Lateran-Verträge

Katholische Sabotage.

Rom, 24. Sept. Im „Osservatore Romano“ wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß ein jüngst im „Giornale d'Italia“ veröffentlichter Artikel, der direkt gegen den Papst polemisierte, von den ganzen italienischen Presse nachgedruckt worden ist.

Die kleine Detektivin

Die kleine Detektivin

Von E. Dejeans. Deutsch von H. Attkelm.

(Nachdruck verboten.)

Marie und Bred wurden aber auch von einem Fenster, das über das Küchengerät lag, beobachtet. Sofort nachdem die beiden die Bibliothek verlassen hatten, hatte sich die Familie ebenfalls erhoben. Mrs. Dumbarton-Kent war wortlos aufgestanden, in ihr Zimmer gegangen und hatte hinter ihr abgehängten. Mit gedämmter Stimme verlangte sie eine Telefonnummer in New York: „Sind Sie es selbst, Bessie, ja?“ Hier ist Mrs. Dumbarton-Kent. Einmal Westwinds hat sich ereignet — heute nachmittags hat sich ein Mädchen um die Cheffleur-Stellung bei mir beworben.“

„Ein Mädchen?“ wurde geantwortet. „Das ist wirklich lustig. ... es hat sich hier im Bureau allerdings ein Mädchen auf das Interieur gemeldet, wurde mir als ein Mädchen, das ihr Ihre Stelle gegeben — wie kommt sie zu Ihnen?“

„Durch Mrs. Brant-Olwin.“

„Das kann nicht sein — Mrs. Brant-Olwin ist in Florida.“

„Das Mädchen sagt, daß sie den Namen der Dame, die sie kennen hat, nicht kennt, aber der Beschreibung nach kann es nur sie sein. Sie hat sie vor ihrer Bureau für getroffen. Wenn sie es wirklich nicht war, muß es eine Dame sein, die ihr sehr ähnlich ist. Das Mädchen macht einen guten Eindruck, ist gebildet und sehr hübsch, eine Brant-Olwin. Die Bessie, die sie vorzeigte, sind in Ordnung. Wer kann sie gebracht haben? Es heißt, Mrs. Brant-Olwin ist in Florida; aber wer weiß das so genau?“

„Ich weiß bestimmt, daß sie in Florida ist,“ wiederholte die andere Stimme. „Niemand in meinem Bureau mußte, daß ich sie interessiert habe. Das Mädchen hat sich hier gemeldet, man erzählt mir das unter großer Deutlichkeit und meine Anwesenheit haben auch ihren Egoismus nicht abgebaut, von ihnen hat die Adresse nicht und von Mrs. Brant-Olwin auch nicht. Es ist auf jeden Fall merkwürdig, ja geradezu lächerlich, daß ich ein Mädchen in einem großen Herrenhaus als Cheffleur anbietet. Aber die kleinen Himmels- und Hölle in Bewegung zu setzen.“

„Es rätigte sich,“ lachte die Stimme fort. „Sie haben Sie doch behalten, natürlich.“

„Ja — es schien mir das eine richtige. Denken Sie, Bessie, ich habe die letzte Überzeugung, daß Sie Bred kennen. Ich empfinde sie in der Bibliothek — wir waren alle da — und sie erkannte Bred im Augenblick, da sie

eintrat, wieder. Er sah aus wie aus Stein — wie immer, Sie wissen ja — aber sie hat ihn ganz betroffen an.“

„Das ist wohl merkwürdig,“ kam als Erwiderung, „es war das Beste, was Sie tun konnten, sie zu behalten.“

„Ich habe Angst, es nicht zu tun. Ich habe sie mit Bred in die Garage geschickt — Bessie hält sich dort auf.“

„Das ist recht — das Beste wird sein, ich komme heute abend zu Ihnen. Sie brauchen mich nicht von der Station abholen zu lassen. Ich werde kommen. Ich brauche die Adresse der Person in New York, in der sich das Mädchen aufhalten hat; denn ich will Nachforschungen anstellen.“

„Ich wollte Sie Ihnen loben geben. Sie hat ihren Koffer in einer Person und ich habe ihr verprochen, ihn holen zu lassen.“

„Ich denke nicht, daß es schwer sein wird, etwas zu erfahren, aber wie immer hat die Angelegenheit nicht, sei es nur ja nicht, daß Sie sich fürchten. Sie brauchen einen Cheffleur, Sie bekommen Ihre Probezeit und soll seinen Namen veröffentlichen. Wenn nicht, bekommt sie Ihre Probezeit, wie — das können Sie, wenn Sie noch sagen. Denken Sie sich, keine Sorgen. Wenn die Sache zu Unannehmlichkeiten führen sollte, werden wir versuchen, unter Belles zu tun — aber darüber wollen wir heute abend sprechen. Und halten Sie sich von Ihnen, daß Verbot und Überführung zwei ganz verschiedene Dinge sind.“

„Was sein,“ entgegnete Mrs. Dumbarton-Kent bitter. „Eines aber weiß ich bestimmt, Kent-Doule ist zur Zeit eine Hölle.“

Sie ging ab. Ruhelos wanderte sie im Zimmer auf und ab. Nach einer Weile ließ sie sich und ließ sich neugierig Gesichtsausdruck die Augen.

Nachdem Mrs. Dumbarton-Kent die Bibliothek verlassen hatte, blieb sie mit einer Zeitung in der Bibliothekszimmer. Und im Augenblick, da Bella allein war, wachte sie ihr Strichsack zusammen und ließ es in ihr Zimmer. Sie hatte ein Zimmer, zwei ihrer Fenster lagen nach dem Park zu, von den beiden anderen hatte man einen Ausblick auf die Garage und von einem dieser Fenster verfolgte Bella mit jenseitigen Blicks ihren Bruder, den Bred und das junge Mädchen, das sie in der Bibliothek gesehen hatte. Das Glas war so klar, daß sie auch den Gesichtsausdruck der beiden genau wahrnehmen konnte. Sie sah ihren Vater und die neue Cheffleur binter den Wagen verschwinden, bald darauf wieder auftauchen und schließlich Bred die Garage in die verlassen. Marie machte sich noch an den Wagen zu schaffen. Bella beobachtete sie, bis endlich das Garagentor zugeklappt wurde.

Während Bred Marie ihren Wohnraum zeigte, blieb er außerhalb der Zimmerreihe stehen. Marie warf nur einen Blick auf das Bett und folgte ihm sofort hinter. Als er ihr die Wagen erklärte, hielt er sich, wenn

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelernte

Schön rötlich die Kartoffeln sind
Und weiß wie Maaſter!
Sie dün ſich lieblich und geſchwind
Und ſind für Mann und Weib und Kind
Ein wahres Maagereiſter.

Nochmals die Steuerkraft des Finanzamtsbezirks Herne.

Im Finanzamtsbezirk Herne entfallen im Durchschnitt auf einen Bezieger von Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft 1159,0 Mark Einkommensteuer.

Der Finanzamtsbezirk Herne untersteht dem Landesfinanzamt Münster, welches die Provinz Westfalen und den Freistaat Lippe umfaßt.

Probleme unter Auskostung neuerer ~~Maße~~ neu
eigen zu können. Die englische Regierung wird dabei auf
zu genaue beobachtet. Die gelante Opposition liegt
auf der Dauer, um jeden Schein eines Fehlers sofort aus-
zuheben. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Ruß-
land ist an sich wenig vollständig, und lebhaft ganz
schlechte wirtschaftliche Verhältnisse bilden die Grund-
lage des Verlustes einer Neuordnung, die nicht als Aus-

(Schluß.)

Wenn nicht die Wunden, die ich nicht mehr im Fort. Am gelben Sonnenlicht erzeuge ich seine Fänge und überblende nach dreizehn Jahren erstmalig wieder das Schicksal. Ein seltsames Gefühl überkommt mich. Wuth es jetzt nicht herankommen drüben von Souville her, von Laanans? Jerichosse Panzertuppen und Ligen aus dem vergemaltigen Boden. Die hier hat mich damals unter sich als Beobachter, dem ersten Einlag. Notdürftig haben die Franzosen je nach im Kriege wiederhergestellt. Mein Biß schneit hinüber nach Ornes, zur Brüllschlucht, wo wir noch in Bereitschaft liegend die „Hölle von Verdun“ vor uns. Dort führt der Weg durch die Hölle nach Verdun zum Fort. Unter Anmarschgebirge damals, und wahrlich ein „Tal des Todes“. Wäucher Meldegänger der Nachrichtenabteilung hat es mit rotem Herzblut auf dem weißfahlen Grund beflaggt. Dann „seindwärts“ ein herrlicher Rundblick auf Kalte Erde, Thaumantwerf, Fleurg, Chapitremals, Souville, Damloup. Ertränkt alle mit Strömen von Blut und dann — verloren. Deutsches Schicksal. Der Poilu neben mir bricht das Schweigen. „Man kann nicht hineinschauen nach Verdun.“ Rein, das kann man von hier aus nicht. Wir hätten damals so gern nach Verdun hineingehaut! Nur einmal haben eine Handvoll deutscher Jäger und einige ausgeschaltete Jüge angestrichen. Kompanien ihre Bilde aus brennenden Zäunen auf die für Frankreich „heilige Stadt“ richten können. Das war an einem Sonntag neunzehnhundertsechzig.

Die Zeit ist vorgezeichnet. Verbum ist das Ziel. Verbum nur einmal Ziel. Jetzt werden wir es erreichen. Bequem im Wagen auf gepflasterter Straße voranleitend. So wird es sich anno sechzehn dort hinten in Charleville, in Stenay und weiß Gott wo die Straße ausgemalt haben, dieses Hineinfahren nach Verbum. Wir haben es nicht geschafft an der Front. Der Feuerung um Verbum verliert uns den Atem. Der Jörn in mir, und das Angelichts des großen Friedhofes vor der Gebeinhalle, läßt jetzt noch im tiefen Frieden Bruchstücke jenes höhn- und Spott- liebes in meiner Erinnerung aufleben, das in den Schützengräben von den Soldaten gegen die Soldaten den Karpaten bis zum Bosgenien, zum „Salbaten“ den richtigen Namen gab. Mein Jörn verliert die Lust, was er bezaumt. Die Straße führt über die Ruinen von Beaumont-Ferme. Nahe der Kehre der Straße erhebt sich das Denkmal des Grabens „Der Bajonnette“. Ein Hohlweg, den eine toll- bare schmiedeeiserne Türe sperrt, führt zum Denkmal. Rechte auf dem Bande des Hohlweges erhebt sich ein

Verdun ist eine neue Stadt. Jedes Haus war zerstört, und jedes Haus wurde neu erbaut. Am Bahnhof vorbei durchfahren wir die Porte St. Paul, passieren die ehrwürdige Kathedrale und halten dann ermüdet Einkehr im „Hotel de Paris“.

Nach einem guten und preiswerten Mittagessen schiffe ich mich an, die Stadt zu besichtigen. Am Renaissance weinrohe Lothringer, die, wie mir scheint, ein Hochzeitsfest begangen haben. Eine große Zahl von Weinfässen zeigt, daß sie dem Landwein sehr zugesprochen haben müssen. Eine der blonde Frau, wie man sie aus dem Riege in der Bicardie in Erinnerung hat, mahnt zur Mäßigkeit. Ihr mit heißen Baden tauender Nachbar antwortet mit weinsüßem Gesicht lachend: „Mats non, Streifemann panera toust!“ Im Haag marckte und feilschte man um deutsche Zahlungen.

„Nicht der Sieger ist der Held,
sondern der Besiegte,
der auf der Spitze seines Schwertes
den Strahl der göttlichen Gerechtigkeit hat.“

noch
 einzage
 Verſch
 „N
 Sport
 kampfi
 die A
 Geld.
 gaben
 zu we
 herum
 berühr
 ſen, l
 k e n n
 Die
 ſeinen
 durch
 den de
 nichts
 jeiner
 Will
 beſtimm
 Träger
 Berant
 lides,
 traſtloſ
 Mitgile
 Daß
 Abſie
 des Be
 einer i
 lung
 ſchöpfien
 Vereins
 des Be
 gen hat
 heiẗt d
 daß alle
 nur m
 Mitgile
 Erkennt
 alleder
 N u n d
 zuſehen
 dienen;
 das Wo
 jede Bei
 e d i e
 kleine N
 Sportve
 Mißſtän
 e r u h i g
 ſehr ein
 Beſſerun
 ginnen
 daß es
 in innen
 Wort
 N a m e
 des Han
 den elay
 e n f d i
 meiniſch
 nicht im

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Helsingfors gab es bemerkenswerte Ergebnisse. Lindroth (Finnland) erreichte im Stabhochsprung 4,01 Meter und stellte so einen neuen Landesrekord auf. Viettu warf den Speer 61,09 Meter. Im Hammerwerfen blieb Grifsen mit 48,41 Meter siegreich.

Beilage zum Berner Anzeiger

Kreuz und quer durch die Welt.

Die Gendarmerie sucht nach guten Menschen

Gute Leute werden im allgemeinen leider weniger das Interesse der Gen darmrieie. Die Kümmer ist fast ausschließlich im Pumpen. In dieser Tatsache liegt eine bestimmte Tragik. So meint wenigstens der japanische Gen darmrieieaufmann Koda ma, der über die Ba lanten des Kreises Koimatsi zu wachen hat. Es be drückt sein Gemüt, daß er identisch nur mit dem Ab wachen der Reinheit zu tun haben soll, denn kein ge sellschaftlicher Mensch würde sich abgeben. Und weil er in Anbetracht der gerade nichtigen Kriminallast der sumuren leuten des Kreises gerade nicht mit einem kleinen Kriminalfall beschäftigt war, so hatte er einmal Gelegenheit, länger über die Hebung des gesellschaftlichen Niveaus der Gen darmrieie nachzudenken. Dabei kam ihm der gute Ein fall, "Warum sollen meine Leute nur immer mit be sonders Schlechten und nicht mit besonders guten Men schen zu tun haben? So viele Taten, die wert wären, die aufzuheben, die nicht geschehen sind, die nicht ge schehen werden, weil niemand sie tut. So ist es mir und meinen Leuten zur Aufgabe worden, an bestimmten Tagen im Monat nur nach solchen guten Men schen Ausschau zu halten."

Und sofort verurteilte Hauptmann Rodama seinen guten Vorgesetzten. Er ordnete an, daß seine Gendarmen am ersten und letzten Sonntag im Monat nur auf nachahmtenwerte Handlungen innerhalb der Bevölkerung zu achten hätten. Der Zweck des Vorgehens soll der sein, Leute zu belohnen, die sonst trotz ihrer ungewöhnlichen Tugenden unbeachtet bleiben würden. Der Kreis Rodama ist von Hauptmann Rodama in fünfzehn Bezirke eingeteilt worden, und in diesen haben nun keine in sich gefestigten Gendarmen mit Unterstützung von fünfzig Soldaten nach besonders guten Menschen. Deren Name wird dann den Behörden zu öffentlicher Anerkennung und Verleihung ihrer menschenwürdigen, selbstlosen Handlungen mitgeteilt werden. Ach, was werden die Leute im Kreise Rodama am ersten und letzten Sonntag des Monats doch für brave Menschen sein!

Die Hartwurst trägt den Sieg
davon . . .

In einer kleinen Stadt ereignete sich kürzlich eine Tragikomödie, die durchaus geeignet ist, verfilmt zu werden.

Kurz nach Geschäftsſchluß traten in einen Laden, in dem die herrſchſten Delikaſſen feilgeboten werden, zwei Männer, von denen der eine an der Thür ſtehen blieb, während der andere ganz nahe an den Geſchäftsinhaber heranging und dieſen aufforderte, ſofort den Inhalt der Ladenſtelle herauszugeben. Gleichſeitig hielt er ihm einen Revolver direkt vors Geſicht.

Der Bedrohte verlor nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart, ergriff eine Hartwurtz und schlug mit dem damit auf seinen Feind ein. Der Gegner, der mit einem derartigen Widerstand nicht gerechnet hat, war vollkommen verblüht und ergriff die Flucht. Auch seine Kumpanen hatten nicht mehr den Mut, in den Kampf einzugehen, nachdem er die Wirkung der Hartwurtz als Waffe gesehen. Er schloß sich seinem Freunde an. Beide jagten, verfolgt von dem Gefährteninhaber, die Straße entlang und hatten noch dazu das Pech, daß sie gerade zwei Schuldenbeamten in die Arme liefen, die sie festnahmen.

Als auf der Polizei nach der ersten Vernehmung auch eine Leibesvisitation stattfand, entdeckte man, daß der Revolver, mit dem der Verbrecher drohte, keine richtige Waffe, sondern — ein Zigarettenetui war.

Bombenabwurf ohne Zielsicht

Die amerikanische Kriegsflotte stellt während der letzten Seebungen auf Verlangen an, die das sind, einerseits Juggernaut durch künstliche Wellen, die sich auf sie aufbauen, andererseits jedoch durch Bombardierung feindliche Schiffe zu vernichten. Bombardierung hindurch zu ermöglichen. Die Frage der Tarnung wurde leicht durch eine für die Luft abgeänderte Ausführung der üblichen Einmischungsverfahren, wie sie von Lande und auf See hinreichend ertönt hat, gelöst. Das zweite Problem, die Bombardierung, heißt den Gegner vor zwei Aufgaben. Er muß zunächst das leinen Hiden verborgene Ziel finden und dieses dann mit seinen Geschossen treffen. Zum Auffinden bediente man sich eines besonderen Verfahrens, das man leicht als „Erleuchten“ am betreffenden bezeichnet. Man ging davon aus, daß Ultraschallwellen, also kleine Schallwellen, die vom Ziel nicht mehr vernommen werden, von der Meeresoberfläche anders zurückgeworfen als vom Tief eines Schiffes

Eine am Felsaustrage angebrachte Apparatur gestattete die Ausdehnung sowie die Aufnahme der ausdampfenden Überlebensmitteln und liest sie in hörbare Wellen um. Am der Tönungserkennung der Aileas, ob er sich über einem Schiff befand oder nicht. Somit war der erste Teil der Bombardierungsaufbau, erfüllt. Keines beruht die amerikanische Bombardierung auf der Witterung, die angenehm wurden, um die Bomben auf oder oberhalb in die Nähe des zu „erfüllen“ Zieltes lenken. Denn es kann mit Sicherheit behauptet werden, daß ein lenkrecht über dem Ziel abgemessenes Geleisch dieses bestimmt nicht trifft. Besteht doch die größte Schwierigkeit beim Bombenwurf darin, die von den verschiedenen Einflüssen (Eisengeleischwind, Zielbewegung, Wind, Geleischgeschwindigkeit, abnormale Geleischbahn richtig zu berechnen. Nach diesem trotz der vielen Vorurteilen angepaßten und sehr scharfen Zielverfahren, die die Witterung und die Bombardierungserfolge bei der Bombardierung der Luftschiffe aus im Verhältnis zu der Waffe des einzelnen Materials immer nach belieben, in dürfte vorläufig dem neuen amerikanischen Verfahren summiert kein effizientes Graebnis zu erwarten sein.

Wir essen täglich Gold

Die Welt ist endlich reich an Gold. Wie erklären
sich darin. Die meisten Reichen wissen das nur
zu gut. Da ist zum Beispiel das Wasser des Ozeans. Jede
unreine Meerwasser enthält nicht weniger als 50 Milli-
gramm Gold. Ein französischer Chemiker, Herr Berget,
hat das ausgemacht. Und er hat weiter ausgemacht —
er hat es das gemacht hat, ist kein Geheimnis — das das
selbste Meerwasser der Erde aus 70 Milliarden Kilo-
gramm Gold besteht. Und die Zahl, die form-
schön schwindeln macht. Denn dann wird das Erdbes-
te, der Weiss oder Kind, ob Estimo oder Zufallster,
schleicher Millionär. Das Rechenerehmel hat nur einen
Nutzen: das Gold ist chemisch gebunden, ist für uns
unzufahr, ist Theoris und die neuen kleinen Goldfö-
stamme und Theoris keinen Voller wert.

Ebenso ist es mit dem Gold, das wir täglich ver-
weilen. Die holländische Zeitschrift „Boeding en
hygiëne“ — Ernährung und Hygiene — macht über diese
Artfalsche, die den meisten unbekannt sein dürfte, einige

Geschichten um den Gerichtsvollzieher herum

Der gepfändete Finanzminister. — Die versiegelten Umschläge —
Wenn Löwen beschlagnahmt werden — Das Glück des Kaffeehaus-
besitzers

Ergreift der Gerichtsvollzieher in seiner amtlichen Eigenschaft, so wird er von dem Betroffenen nicht eben mit Freude und Jubel begrüßt. Es gibt aber auch Fälle, wo der Gerichtsvollzieher ein sehr geliebter Gast ist, so wo er geradezu lehnstüchsig empfangen wird. Die Arbeit des Gerichtsvollziehers ist ernst. Zum Vahren, zum Scheren während der Amtsbekleidung ist wenig Grund vorhanden. Es gibt aber Fälle, wo der Gerichtsvollzieher ein regelrechter Schatzkammergehilfe wird, der oft so ausgezeichnete Leistungen, das heißt der Genarrte ein Wäghen nicht unterdrücken kann. Mitternachts geschieht es sogar, daß die erfolgte Pfändung den Gepfändeten zum Segen wird. Allerdings höchst furiöse Fälle ereignen sich nur äußerst selten. Hier eine kleine Blütenlese aus den gelungensten Pfändungsgeschichten der ganzen Welt.

Der etwa einundneunzigjährige Jochen erregte sich in Ungehor der nicht alltägliche Fall, daß ein Finanzminister sich selbst pflanzen liess. Alexander Wefersle, der in Kordora ein Gut besitzt, wurde in jener Zeit zum Finanzminister ernannt. Als er sein neues Amt antrat, übergab er die Verwaltung des Gutes seinem Schwager. Es war damals eine Steuerhuld von 17.000 Pengö fällig. Der Schwager schloß aber nicht, denn er war des leiten Glaubens, daß die Steuerbehörde ihren eigenen Finanzminister doch nicht pflanzen werde. Die Steuerbehörde mußte tatsächlich nicht, was sie beginnen sollte. Da erhielt Wefersle die ganze Geschichte und gab kursorband Befehl, daß der Gerichtsvollzieher auf seinem Gute erscheinen solle. Zwölf Oaken wurden gefunden und am nächsten Tage waren alle Blätter voll von der Helbenstat des Finanzministers und Wefersle wurde plötzlich nekstunlich.

Voriges Jahr spielte ich in Holland ein recht kuriozes Stück ab. Der Staat ließ den Staat pflanzen. Das Zinngießere verurteilte das Auswärtige Amt, einem seiner Beamten, namens Benninger, der bei der Grenzübertritts in Lüttich beschuldigtw gewesen ist, für treuend eine Sacke Schandentaten zu zahlen. Das Auswärtige Amt weigerte sich aber hartnäckig, diesem Beschuldigten des Verdictes Folge zu leisten. Der Beamte ließ nun zur Verrücktheit seiner Forderung im Auswärtigen Amt eine Pflanzung vornehmen, und so gelang es mir schließlich einstufige Stück, das ein Gerichtsschreiber im Ministerium erdicht und unter allgemeinem Beifall der Beamten im Namen der Königin einen Däuen Affen, die die Unterthänigen der Königin trugen, pflanzte und diese mit dem Siegel verlob.



Ständung im Ministerium.

Vor drei Jahren sollte in Amerika nahe der Grenze von Kanada ein Fluß ausgetrocknet werden. Der Gerichts-vollzieher und sein Gehülfe begaben den Verord- nung zu, sich dabei in ein Boot mit einem Hund zu setzen, um sich dabei in den unteren Lauf des Flußes zu begeben. Der Hund war ein Unerwarteter. Das Boot wurde aus dem Fluß gezogen und der Hund wurde getötet. Der Hund war ein Unerwarteter. Das Boot wurde aus dem Fluß gezogen und der Hund wurde getötet. Der Hund war ein Unerwarteter. Das Boot wurde aus dem Fluß gezogen und der Hund wurde getötet.

Gerichtspolizeier müssen oftmals auch recht gefährliche Dinge unternehmen. In Nancey, in Frankreich, stach ein Mann besagte vieler auch keine übrigen Schulden und schwimmt jetzt im Glück.

Interessante Angaben. Danach enthalten 150 Gr. Bafodend ein Zehntel Kilogramm Gold. Ebenfalls 100 Gramm Bafodend mit 100 Gramm Bafodend. In einem Kilogramm Bafodend befindet sich 92 Kilogramm Gold. In einem Kilogramm Bafodend 92 Kilogramm. Im meisten kommen die Goldstücke aber auf ihre Rechnung beim Bafodend. Da weiß das Kilogramm nicht weniger als 14 Kilogramm Gold auf.

Dollarkönige, die schlecht bezahlen

Sie geben sich nicht gern mit Kleinfaktoren ab. — Die Zahlungsschulden der Millionärsfrauen.

Von Herbert Düne.

Ich hörte einmal einen Bader klagen: „Es ist doch komisch, daß der reichste Mensch hier im ganzen Stadte“

Das Werbeplakat an der Gefängnistür

In allen öffentlichen französischen Gebäuden findet an heute mehr oder weniger künstlich wirkende bunte Tapeten, welche die Jugend des Landes zum theilwärtigen Dienst im Heer, in der Marine und der Kolonialarmee auffordern. Kürzlich konnte man diese Werberplakate auch am allerspätesten Orte des meisten Verkehrs (ein bekanntes Gebäude) finden, das im Volksmund „Galerie-Roi“ heißt. Da fallen dem Betrachter doch ein Interesse des Reisenden und des Fremden wohl willkommen sei, wenn die langen und in möglichst großer Zahl bei der Riegelsgruppe situirten Plakate, von der Fülle eines derartigen Plakates wurden lang und breit auseinandergelegt; und für den Touristen über dem linken Platz: Hand in Hand freilen Aufnahmen; Militärregiments des Gouvernements der Stadt Paris. Eine derartige Rechenvereinfachung ist der französische Mangel nicht sehr ernstlich. Die Kapitalisten leben doch wenigstens gleich, ob sie in Florenz oder

in Paris wohnen, denn dort hat er nichts. Auf das nicht? Die Vergeltung sind in diesem Punkte zu heftig. Als ob es nicht auch heftig sein dürfte und mein Geld nicht hätte.

Aber lieber Bäckermeister und lieber Wirthmann, worüber steht Ihr Euch denn eigentlich auf. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß die reichsten Leute am wenigsten aus Zahlen denken. Nicht etwa, weil sie gerade kein Geld besitzen oder durch hinausgerathene Zeit und Zinsen verloren wollen, sondern weil sie es als zu große Rettung vom Wert haben, den der Referent auf ihre Rücksicht legt. Sie glauben dem Bäckermeister und dem Wirthmann eine besondere Gnade zu erweisen, wenn sie keine Brötchen und keine Milch bestehen.

Von dieser Seite Menschen kann vor allem die amerikanische Geldwelt ein Verbleiben finden, weil in den orientierten Staaten das Goldwollen eine weit höhere Bedeutung hat als in Europa. Selbst die Reichsten scheuen sich dort nicht, auf Abschlüsse zu lauten. Aber die Gräbte, die jedem Annehmlichen über den Ge-

eine gute Auskunft erhalten, ohne Kredit einräumen
weil sie wissen, daß er keinen Verfallungen mit größtem
Eifer nachkommt, scheuen sich oft, als reich bekannten
Leute in Konto einzurichten. Diese Art Kunden
denken gar nicht an pünktliche Innehaltung der Zahlungs-
fristen. Sie müssen erst gemahnt oder gar verlost
werden, bis sie ihr Scherchen zucken, und sind dann natürlich
sehr entrüstet, daß man sie, die „guten“ Kunden, so be-
handeln mag.

Unter den Leuten, mit denen die New Yorker Geldschmelt-
welle in dieser Beziehung die schmerzlichen Erfahrungen
gemacht hat, befinden sich Träger von Namen, die interna-
tionalen Berühmtheit haben. Wenn eine dieser Dollars-
konglomerate ihren Lieferanten durch Rundschreiben mit-
teilen läßt, sie habe die Abhilfe, die nur einmal im Jahr
oder nur alle zwei Jahre mit ihren Rechnungen zu be-
schäftigen, so kommen diese Damen gar nicht auf den
Einfall, daß die Lieferanten ihr Geld auch nötig haben.
Eine schwermütige New Yorkerin war geradezu empört, als
ein Geldschmelter sie bat, nur ihrer auf ein Jahr vor-
gesehenen Reise nach Europa ihre Rechnungen zu belei-
gen: „Unerbörte Frechheit, mich jetzt damit zu be-
lästigen! Warten Sie, bis ich wieder komme.“ Der
Lieferant wartete aber nicht, erreichte einen Arrestbefehl
und versahnte mit Dank auf den fauligen Kunden.

Das Erbe eines Malers

Ein bekannter amerikanischer Kunstmaler, Minor Reith, hat seine Kunstsammlung, die weltberühmte Goldschube enthält, dem amerikanischen naturwissenschaftlichen Museum geschenkt. Sie enthält allein 7000 Stück von insgesamt 10 000 Gramm, deren überwiegender Teil aus indischen Schmuckstücken waren. Ihre Ausarbeitung ist, wenn man annimmt, daß sie mit den primitivsten Mitteln der Kunstfertigkeit hergestellt worden, doch heutigen Goldschmiede und Kunstgemäldern in manchen der Lage Rind, derartige Arbeiten auszuführen. Aus dünnem Blattgold verfertigte Schmetterlinge, Vögel, Krokodile, Affen und sonstige Tiere figurieren zum Teil als Ohrschnecke oder andere Schmuckobjekte; das prächtigste Stück der Sammlung ist eine Kriechenlinie mit Reh und Gier. Die Grundlage zu dieser einsätzigen Schmuckstücke hatte Reith noch gelehrt, als er noch in den Jahren der Kindheit in der Wüste von Arizona lebte. Seine Kunstwerke sind heute in der Wüste von Arizona zu finden. Seine Kunstwerke sind heute in der Wüste von Arizona zu finden. Seine Kunstwerke sind heute in der Wüste von Arizona zu finden.

Sie verstehen die Zeit . . .

Eigentlich weniger das Mädchen, von dem wir jetzt erzählen, wie deren Eltern, die arm, aber scheinbar recht gute und gewinnbringende Einfälle hatten. Sie wollten ihre Tochter unbedingt zu einer Wittib verheiraten, weshalb Sie tielen einen Brief an die bekanntesten Philatelisten der Welt schreiben ließ:

„Mein Vter — ich bin arm und nicht sehr hübsch. Ich möchte mir durch eine schöne Markenlampe eine kleine Mitgift schaffen. Sie sind Sammler und haben daher ein gutes Vter. Wollen Sie mir helfen und mir einige Ihrer Marken leihen? Ich glaube, das würde mir Glück bringen. Im voraus dankend, hochachtungsvoll . . .“

Die Eltern hatten eine gute Nale gehabt, denn der Appell an das Herz der Sammler war nicht wirkungslos. Die meisten schickten sogar mehrere Marken, und zwar meistens recht wertvolle, so daß Briefmarkensammler die Mitteln dieser kleinen Tochter heute schon auf mindestens eine halbe Million Francs schätzen. — — Das Ganze ist nicht in Deutschland, sondern in Frankreich versucht worden und geglückt. Wer das ähnliche Ideen? Mit Briefmarken gehts aber nicht mehr.

Eine neue Völkerwanderung

Die größte Völkerverwanderung seit germanischen Zeiten erlebt man gegenwärtig. Viele Zehntausende von Chinesen verlassen das von Krieg, Aufständen und Hungersnöten geplagte Heimatland und ziehen in die weiten, wenig besiedelten Ebenen der Mandchurie.

Nach ziemlich zuverlässiger Berechnung zählt man im letzten Jahre einen Auswandererstrom von einer Million Menschen.

Kinder und Greise erhalten freie Fahrt in die neue Heimat, und für die Armen und Aermsten gibt es bedeutende Ermäßigungen. Die Mandschurei gewährt den Anhablern günstige Pachtverträge und alle möglichen Vergünstigungen.

Küniglerrache

Zwei Diebe bemächtigten sich des Nachts, durch eine oberseits nicht geschlossene Tür des Louvre in das Museum einbringend, der „Gioconda“ Leonardo da Vincis, des berühmten in der Salle Carrée hängenden Bildes, und des Kabinetts, an dem er sieben Jahre gearbeitet haben soll. Die Diebe verpackten das Bild in ihrem Raube auf den Weis, die Stadt zu verlassen. In den Camps Elises wurden sie aber von einem Polizeianwalt aufgehalten, der nach dem Inhalt ihrer Kiste rante. Im höchsten Grade beflurzt, erklärten die Diebe, in Gemälden für die Ausstellung abliefern zu wollen. Bereitwillig benutzte sie der Beamte über den Kasten zu einer Ausstellungsorte. Sie suchten vergeblich, ihn zu überzeugen, daß die Kiste nicht ihren Inhalt enthielt. Das Bild ergab es, notierte der Beamte nach einer gründlichen Untersuchung und der Besichtigung des Bildes bei entleertem Kasten. Die Kritik der Kommission aber lautet: „Porträtbild, nicht angenommen wegen völliger Unähnlichkeit des Kumpfers.“

Am Herdfeuer

№. 112 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

KARL DER GROSSE

Roman von WOLFGANG MARKEN ♦ Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

Am nächsten Morgen erhielt Bolle die Bantabrechnung.

Als er sie überlas, kuckte er bei einem Kosten von 10 000 Mark. Er blühte genau hin. Es war ein Schred, der abgehoben worden war.

Da er nichts wußte, wenn diese Zahlung galt, kinnelte er die Bant an und erfuhr, daß der Schred die Unterabrechnung betraf und von ihm selber einfließen worden war.

Bolle schaute vor Mut. Sehtaufend Mark hob der Junge für sich selber von der Bant ab, ohne ihm ein Wort zu sagen. Das war zu arg.

Er ließ Manfred rufen. Die Verlegenheit stand dem jungen Mann auf dem Antlitz.

„Morgen, Papa!“

„Morgen! Du hast dir sehtaufend Mark von der Bant geholt?“

„Stimmt! Vor acht Tagen schon.“

„So! Du brauchst du das Geld?“

„Du was brauchst ein junger Mensch, wie ich, der sein Leben genießt, Geld? In allen möglichen Dingen. Etwas Spielzeug, nicht zu arg. Etwas... Bettischulden. Und so kostet das Leben auch allerhand.“

In Bolle kostete es. Am liebsten hätte er seinem Sohn eine runtergeschoben. Aber er nahm sich zusammen.

„So! Das Leben kostet so allerhand. Ich hab dir immer freien Lauf gelassen. Aber jetzt wird es zu viel.“

„Wie soll ich deine Worte verstehen, Papa?“

„Kuchbar einfach. Heute schreibe ich dir die Bant, daß deine Vollmacht aufgehoben ist. Weiterhin wirst du monatlich fünf hundert Mark Gehalt nur fünf hundert Mark erhalten.“

Manfred lächelte höhnlich.

„Minna, Papa! So nimm doch Vernunft an. Du hast gestern wieder 'n Dausen Geld gewonnen.“

Bolle lachte hart auf. „So, und du denkst du, das ist für die Familie? Re, nee, da tritt du dir 'n an gewaltig. Ich lasse mein Geld nicht mehr durch die Familie durchströmen. Herr Große hat schon recht, daß ich 'n Däus bin, der kauft und kauft, und ich bringe's nicht, das ist vorbei. Und wenn ich Schulden mach, ich besaße nicht, nicht und nochmal nicht. Das merk dir. Rang mir ja nicht mit den Weibern an. So, das wollte ich dir nur sagen.“

Und damit legte sich Bolle wieder an seinen Schreibtisch.

Manfred merkte so langsam, daß der Alte es bitter ernst meinte. Eine maßlose Wut gegen Große, den er in allem für den Aufwieger hielt, kam hoch. Aber er hielt sich zurück.

„Papa, du nimmst doch Vernunft an. Schließlich ist es doch meine Pflicht als Juniorchef, zu repräsentieren.“

„Ich pfeif auf dein Repräsentieren. Arbeit tüchtig, hilf mit, daß die Firma doch kommt und zeig dich unseren Kunden als 'nen vernünftigen Mensch, nicht als Modeaffe. Der war richtig. Repräsentieren muß unsere Ware und sonst nicht. An unsere Ehrlichkeit, Verstehe?“

„Aber Papa, du mußt dir doch überlegen, daß ich mit fünfhundert Mark im Monat nicht auskommen kann. Das ist doch unmöglich.“

Bolle sah ihn verächtlich an.

„Du sollst dir was schämen! Du junger Mensch, dem Wohnung und Essen nicht fehlt, du willst mit fünfhundert Mark nicht auskommen? Da guck mal in den Betrieb, da ist der Gelelle Schlieffinger, der hat sechs Kinder und verdient im Monat knapp dreihundert Mark. Und wie kommt der aus. Geht immer adrett und keine Kinder genau so. Der ist auch in ein paar Vereinen und muß manchmal auch 'nen Taler springen lassen. Und du willst mit fünfhundert Mark

nicht auskommen? Junge, es wird Zeit, daß du den Taler wieder achten lernst. Vom Pienia will ich gar nicht reden. Also Schluß! Was ich verlangt habe, bleib!“

Manfred verließ säkneirisch den Privatkontor des Vaters.

Er wollte warten, bis eine günstige Gelegenheit kam. Am besten war es, sich hinter Mutter zu stellen.

Aber Karl Große hatte er von nun an doppelt grimmig.

Als er in seinem Privatkontor war, kam Steinide und begrüßte ihn in vertraulicher Weise.

„Gute Nacht, Herr Vater hat gestern in Grünwald einen großen Schlag gemacht?“

„Stimmt, Herr Steinide. Der Alte hat über sehtaufend Mark gewonnen.“

„Donnerwetter, da muß ich Ihrem Herrn Vater gratulieren.“

„Tun Sie es lieber nicht. Er ist nicht bei Laune. Hat die Bantabrechnung getriggert und geieken, daß ich mir zehn Mille geholt habe.“

„Au Rade! Und da war er ungnädig?“

„Nicht zu knapp! Mir will er die Vollmacht nehmen, und dann hat er mein Gehalt auf fünf hundert Mark herabgesetzt. Ist das nicht empörend? Da steht wieder der verdammte Große dahinter, der ihn aufgekockt hat. Erwürgen könnt ich ihn.“

Steinide schüttelte den Kopf.

„Das ist allerdings arg. Wie sollen Sie mit den paar Märtchen auskommen. Ich wollte Ihren Herrn Vater um Gehaltserhöhung bitten und dachte, daß heute die Gelegenheit günstig ist, aber nun will ich doch lieber warten.“

„Ich schon besser. Heute lest er es Ihnen höchstens herunter.“

„Haben Sie eine Ahnung, was Ihr Herr Vater dem Großen zahlt?“

„Keine Ahnung. Aber ich muß es erfahren. Und der Bursche muß aus dem Betrieb, so es, was es wolle!“

Nach einer halben Stunde wurde Bolle durch den Besuch seiner Tochter Evelone überrascht.

Evelone war eine Frau von sechszehn Jahren, die aber durch ihre Schlantheit — außerdem war sie sehr gut zurechtgemacht — jünger wirkte.

Bolle abtute schon, was sie betrieb.

„Morgen, Papa!“ sagte sie nachlässig. „Ich muß dir wohl gratulieren. Doch doch gestern in Grünwald einen großen Schlag gemacht?“

„Stimmt, Evelone. An die sechszehntausend Mark. Süßes Summe, was?“

Sie schüttelte raunend das tizianblond gefärbte Haupt.

„So viel Geld! Ich habe auf dem Rennplatz kein Glück. Und du hast das Pferd gekauft und bist nun Rennstallbesitzer. Das werde ich meinen Freunden erzählen. Willy ist ganz begeistert davon. Er will dein Pferd das nächste Mal auch wetten.“

„Das kann er tun.“ sagte Bolle, der dachte: „Wann wird sie nun Geld verlangen?“

Aber es dauerte noch eine Weile. Evelone hatte dem Vater noch eine Menge Sachen, die ihn nicht interessierten, zu erzählen.

Doch — es kam, wie Bolle erwartet hatte.

„Und...“ was schenkt du mir von deinem Gewinn, Papa?“ sagte die junge Frau einheimelnd.

Bolle lachte verstimmt.

Dann entgegnete er rubig: „Nichts!“

„Aber Papa!“ sagte sie schmeichelnd. „Du wirst mir doch wenigstens einen Taler geben. Ich hätte dich soviel heute um Geld bitten müssen. Wir sind ganz blank.“

„So? Heute schon? Ich habe dir doch erst vor acht Tagen die monatlichen tausend Mark gegeben.“

„Das schon!“ entgegnete sie leicht verlegen. „Das Leben ist ja so teuer in Berlin. Und wir sind doch zwei Tage bei Mama gewesen. In St. Moritz ist es wahnsinnig teuer.“

„Schon möglich. Aber ich kann dir kein Geld geben.“

„Aber ich muß Geld haben, Papa! Es ist ja auch verschiedenes zu bezahlen.“

„Das geht mich nichts an.“

„Was ist nur in dich gefahren, Papa?“

„In mich gefahren? Nichts! Ich bin nur 'n bißchen flug geworden. Ich habe keine Lust, mich ausnützen zu lassen.“

„Aber Papa!“ rief sie entsetzt. „Wer denkt denn daran?“

„Ob ihr daran denkt, das weiß ich nicht, aber ihr tut es. Evelone, weicht du, was dasu gehört, um nur einmal tausend Mark zu verdienen? Du hast ja keine Ahnung, was Geld verdienen überhaupt heißt. So geht es nicht weiter. Höre, sage den Deuten, die etwas von dir zu hören haben, daß sie die Rechnungen an mich schicken. Ich besaße das Geld und siehe es von den nächsten tausend Mark ab. Danach werde ich aber eurem Haushalt nicht tausend Mark, sondern nur noch fünfhundert Mark beisteuern. Ich habe nicht ein Leben lang geschuftet, um meinen Schwiegereltern ein arbeitsloses Einkommen zu verschaffen.“

Evelone hatte ihn an. Als sie aber begriffen hatte, daß es ihm bitter ernst war, begann sie zu schluchzen.

Bolle konnte alles vertragen, nur keine Seufzerei. Heute aber sah er kühl und wartete, bis die Tochter sich beruhigt hatte.

„Und...“ das ist dein letztes Wort?“

„Mein allerletztes!“

„Dann werd' ich es Wills sagen!“

Sie erhob sich brüst und taufte wie eine beleidigte Königin aus dem Privatkontor.

Bolle fühlte sich als Sieger.

Nun kam Schrippe herein.

Er ging zu Bolle und klopfte ihm auf die Schulter.

„Bravo, Aui!“ sagte er ernst, und Bolle freute sich sehr ob dieser Worte. „Das hätte richtig jemand tun nun so weiter!“

Damit legte er ihm ein Telegramm auf den Tisch.

„Von Minna?“ sagte Bolle mißgelmmt.

„Ich denk's.“ entgegnete Schrippe.

Bolle öffnete das Telegramm umständlich, buchstabierte langsam: „Wo bleibt Geld? Minna.“

Dann sah er auf seinen Freund Schrippe und sagte: „Minna will wieder Geld. Weist du, was ich ihr in den zwei Monaten geschickt habe? Dreieinhundert tausend Mark. Ich schicke nicht mehr!“

„Das wird ja 'nen Taus geben. Aber du mußt dir durchsehen, Aui!“

„Jawoll!“ sagte Bolle energisch. „Ich war 'n Hanswurst die ganzen Jahre. Ich bin ja selber kuck, daß ich alle so geworden hab. Hätte ich immer es hübschen Eneite im Leibe gehabt, dann wär's nicht so gekommen. Aber nun muß Schluß sein. Weist du was ich Minna telegraphiere? Du, bet ist beinahe ein Witz für die lustigen Blätter. Ich telegraphiere: „Geld bleibt hier. Aui.“ Na, was sagst du?“

„Det is kein Aui.“ Schrieb's man! Det is doch ich selber zur Post.“

Und Bolle tat's. Stolz von Schrippe mit dem Telegramm ab. Er freute sich über das Schmeiseln des Beamten, der ihm am Schalter abfertigte.

Evelone hatte weinend ihrem Will, der in Manfreds Privatkontor sah, alles berichtet.

„Der Alte ist verrückt!“ rief der Boker während hervor. „Dann werd ich mit ihm selber sprechen.“

Und er reichte seine 1.80-Gehalt und seine breiten Schultern. Der Boker Gerlow war zwei Jahre jünger als seine Frau und hatte ein richtiges Bulldoggen-

mit wieder zu vers, zum alten Heimatort! Du, kannst, heut hab ich erfahren, knapp vorm Tanz, es sind Gründe in Wintef billig s' lassen; werd ich meinen Vatern bereiden; der Schwaner baut uns was, is eine gelehrte Trefschwalben (Wauter), und der Großl hilft uns, der Zimmermann!“

„Gilt schon!“ rief sie lustig.

„Bour uns ein Glück im Wintef!“ — Da fahren beide aber zusammen: Ein Trompetenstoß, dann Signal um Signal...

Er will in den Ort, sie hält ihn aber zurück: „Geh nit! Das leind die vom Kapodium! Die pressen untre Quam in Kriag!“

Ein Bettler steht da, wie aus dem Boden gewachsen. Leopold gibt ihm ein Bierkreuzerstück! Gar viel für damals.

Der dankt und warnt: „Bub, nit ins Ort! Zu Wintef haben die französischen Dragoner das Wirtshaus unertallen, die Verschen davonageschleppt! Den Wein ausgelassen! Reiten dann auf Krems zu! Aber silia leind nit, die Transolen! Und so viel davon habn deutsch arebt und gefluacht!“ und eilt schattend davon gegen Altenwörth.

Leopold umfaßt seine Fanni: „Siegst, Dir dank ich meine Freiheit! Und hab mich airt, wei du nit mehr halt tanzen wollst!“

„Böld! Beim nächsten Wirtshaus laß uns tanzen und beten! Ruacht dich aber dann airt verfedern, die werden noch ara iponieren!“

Solange finster is, gehn wir noch miteinander, auf Kirchberg zu! Wir ist gar auch bana um dich!“ und so gehn sie querfeldein, beraten, wie Böld sich zu Wolkon verbergen soll.

Da tritt der Mond wieder aus der Wolkentür, entseht prallen beide zurück, auf Steinwurfs Nähe sehn sie Helm und Helm aufblitzen. Dragoner an Dragoner.

bin ich auf dem Kubhandel. Herrschaftlichen, wenn ich die Kachleder Katbl wär, nachher tät ich sagen: Durnaus, deine Sach' gefüllt mir. Und in vier Wochen bin ich Durnausin... Aber sonst find wir gesund...

Bei den letzten Worten des Durnaus, die mehr waren, als eine deutliche Anspielung, empfahl sich der Kachleder durch die Stubentür, die Kachleder aber durch die Kammertür, um der Katbl den „Kubhandel“ zu erleichtern.

Da aber sowohl die Kammertür wie auch die Stubentür ein Schlüsselloch hatten, konnten sowohl der Kachleder wie auch die Kachleder das Kommende genau beobachten.

Und sie haben, wie der Durnaus gegen die Katbl heranrückte, die immer noch steil und steif zum Fenster hinausstarrte, als läße der Durnaus gar nicht da. Und sie fühlten, wie er sie mit Fragen bedrängte oder mit Verheißungen lockte, und das Herz schlug ihnen bis zum Hals hinauf: Wird doch die Katbl zugreifen! So ein Mannsbild — so ein Hof — so ein schöner Zusammenhang!

Als sie endlich merkten, wie die Katbl mit dem Kopfe nickte, blüpte ihnen das Herz wieder an den alten Platz zurück und sie traten wieder in die Stube, der Kachleder durch die Stubentür, die Kachleder durch die Kammertür.

Drinnen aber vertündete der Durnaus hochtönend: „Ein kurzer Dandel — ein langes Glück. Das gilt allemal, überhaupt bei einem Kubhandel. Alsdann — in vier Wochen haben wir Hochzeit, ich und Eure Katbl. Aber sonst find wir gesund.“

In vier Wochen war Hochzeit.

„Ein Kachlederpaar.“ sagten die Leute. „Die passen zusammen wie Stiel und Gade. Diesmal sind die Rechten zusammengekommen.“

Das Brautpaar aber ließ sich vom Gerede der Leute nicht anfechten, ob es nun Lob oder Tadel war, sondern gab sich der Feier nach Brauch und Verkommen. Als aber beim Hochzeitsmahl auch die Knädel auf den Tisch kamen, da klüfferte der Hochzeiter seiner Katbl zärtlich ins Ohr: „Schau nur die Kleinwinkigen Knädel an! Sind denn das noch Knädel! Da wirst du einmal andere Knädel machen, du, mit Deinen Kiekenpraten. Denn weißt, Deine Händ' haben mir's aleich angetan, wie ich sie zum erstenmal gesehen hab.“ Die oder keine, hab' ich mir gedacht. Denn solchene Knädel kann mir keine machen wie du — mit solchene Händ'. Aber sonst find wir gesund...“

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

„Brina ihm ein Gefelches.“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du, brina ihm einen Krug Woll.“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Durnaus in seinem „Kubhandel“ fort: „Jawoi!“ übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierundzwanzig Desimalen, halb Wiesen und Felder, und der Wald, ichlagbar vertheilt sich, geht noch extra mit tuzdina fünfzig Tagewert. Aber sonst find wir gesund... Im Hofstall stehen acht Rohl, lauter schwerer Landhufschlag, im Hofstall haben vier Paar Einpannroschen und ein Paar Masthühner, die auf Micheli fett werden. Im Kubstall stehen sechzehn Wirtshaus auf der einen Seiten und auf der anderen Seiten sind die Jungstinder, so an die achtehn Stück. Aber sonst find wir gesund... Nachher ist noch der Sauftall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schaf haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Durnaus gestellt. Und jetzt

SCHERZ UND HUMOR

Kunde: „Bitte, möchten Sie dem Gaus nicht ein paar Scheuflappen anlegen.“

Verleiher: „Nicht nötig; er scheut nicht.“

Kunde: „Schön — aber er soll nicht leben, wie ich droben fies.“

Eva: „Karl hätte gestern Abend beinahe um mich angebalten.“

Ida: „Witzig!“

Eva: „Ja, er sagte mir, an seinem Rod fehle ein Knopf.“

Der Schauspieler hatte sich für die Rolle des „alten Mannes“ unästhetische Linien ins Gesicht gemalt. Er erwartete ein Lob des Regisseurs.

„Sehr nett.“ sagte dieser, „aber was wollen Sie darstellen? Einen Verdiebedarbhof?“

Er: „Liebling, erlaube bitte noch niemand, daß wir uns verlobt haben!“

Sie: „Kur der Kili!“ Die hat nämlich immer behauptet, kein Mensch wäre so dumm, mich zu beraten!“

Ein Herr überreitet aus Unachtsamkeit eine frisch asphaltierte Straße. In Klumpen hängt der Asphalt an seinen Sohlen.

Da sagt einer der Arbeiter: „Herr Kachba, drittens' icho a Mäh sab'n für dö billina Stiefel!“

„Was hat Koller eigentlich für einen Beruf?“

„Er arbeitet ein bißchen in Oel!“

„Wahr!“

„Ne — Tantelele.“

1900

Legende von Tutta Wilfing

noch
ade.
der
hen
Die
er
ade

te
hoch
und
st-
ber
die
en

er-
nd
od
n.

Von Felix Freil. v. Stenalin

die Wahrscheinlichkeit des Erfolges von vornherein in sich trägt.“
„Um.“ warf ich ein, „die Natur ist ja allerdings unsere große Lehrmeisterin.“
„Nicht wahr? Und darum lasse ich der Natur ihre Entwicklungsmöglichkeit.“
„Sehr gut.“
„Ich lasse sie wachsen, wie sie will. Die Natur reagiert in der Pflanzenpflege ist: man störe die Natur nicht. Und so erhalte ich meine Blumen im billmässigen Laufe in ihren Töpfen, indem ich

nie übertrüfte. Ja, ich lasse sie gelegentlich ruben einmal etwas dürrer werden. In der Nacht, am Morgen, sorgt die Natur immer durch heuchle Nickerchen für das Nötigste, und mehr als das Nötigste zu geben, wäre schon zuviel. Nur ganz selten, in den allerheißesten Sommertagen, helfe ich einmal nach. Ich dachte an den Wassertraktal aus der Gießkanne der Frau Netzer und an ihre turnerischen Liebesnarrereien. Wenn ich zweimal im Jahre den Blumenbühner lieblos, je nach Bedarf, auf die Töpfe des Herrn Nierke ratschelte Schüttelte, und ich lächelste.

Wie im Leben und bei den Menschen," hatte ich „Man kann menia tun —
„Menia!"

„Alles!“ sagte er überzeugungsvoll.
Die kleine Frau Rektor aber hat heute in

Ben Albin Picha.

„Schau, wie der Mond hiak furbertimmt, und
Wasser leucht und funfelt! Es guckt und glöit,
ob es schimmelt und pfingeben tät, wegen uns ar
verliebte Peut!“

„Geut is a friebames Wasser, und war oft u
oft gar aus der Weif! — Weißt es: Die Peut vo
Winkel, das damals groß war wie eine Stadt, B
hat's in der Nacht von Haus und Hof trieben! I
haben sich weit vom Ufer weg, alles neuch auß
malst!“

„Weiß es gar wohl! — Und unre Ahtlin soll
ebenmaßen aus von Winkel sein, ist aber dama
mit ihrem Bräutigam nach Amst.“

Ben R. E. Reed

darstellt, hat vor lauter Sorgen einen lablen Kopf bekommen.

Als Heilmittel betrachtet, wirkt Stiefmütterchen als vollstündiges Blutreinigungsmittel; in neuerer Zeit hat ein deutscher Chemiker nachgewiesen, daß es namhafte Mengen von Salizinsäure, und zwar 1 bis 1,5 Prozent, enthalte, und daher durchaus nicht unwillkürlich sei.

Die Zeit der Kornblumen ist auch im Sommer herbe noch nicht vorüber; es gibt auf den Kartoffelfeldern denen bis in den November hinein. Das Blau dieser Blume ist prachtvoll tief leuchtend, aber nicht ausdauernd. Sie verwandelt sich sehr bald in Weiß und trägt auch oft

Die grobe rote Eisdiele, die im Spätherbst noch blüht, trägt seinen sehr poetischen Namen, aber sie ist trotz ihrer Stacheln mit der groben rötlichen Krone ein stattliches Gewächs, das auch in Biergärten vorkommt. Auch Immortellen, Mäuflees, Stabstien, Grasnellen und Gleditsien sind die Gefährten, die neben dem beschneidenden Gänseblümchen oder Pflüch, das im alten Jahre nicht zu blühen aufhört und im Februar und März schon wieder da ist.

Dieses Blüthen ist eins der bekanntesten in der Welt, es ist von der Schneegrenze der Alpen bis zum Meere und ebenso in Nordasien, Australien, einigen Gegenden Afrikas und in Amerika verbreitet. Ganz besonders wird es in England gezeuget; der schottische Viehdiebster Burns miethete einem Gänelblümchen, das sein Pfingst umgirt, sogar ein schönes Gedicht. In der Blumenzucht ailt das Gänelblümchen als Sinnbild der Reinheit und Unschuld.

Viele dieser einfachen Feldblumen rufen eine Zülle schmerzlicher Erinnerungen hervor, und sind heute als Zimmergeschmuck wieder sehr beliebt, auf den Märkten der Großstädte bietet man sie jetzt überall an. Bei vielen Gefährten und Lesern werden sie aber auch an Gedanken an die Vergangenheit wecken.

te auf den Wiesen und Feldern selbst pflügen ging.

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Wochenmarkt am 24. September wurden folgende Preise amtlich festgestellt:

Rindfleisch pro Pfund 0.90—1.30, Schweinefleisch, Schinken 1.30—1.50, Rastent 1.40—1.60, Rostfleisch 1.40—1.60, durchwachsen 1.30—1.40, Hammelfleisch 1.20, Kalbfleisch 1.40—1.60, Speck, geräuchert 1.30—1.50, geräuchert durchwachsen 1.40 bis 1.60 Mark.

Kartoffeln 20—24 Pfund 1.00, Grüne Bohnen pro Pfund 0.30—0.50, Wurzeln 0.10—0.15, Zwiebeln 0.10, Stiefelrüben 0.08, Rote Beten 0.10—0.15, Rottkohl 0.12 bis 0.15, Weißkohl 0.06—0.08, Kohlrabi pro Stück 0.10—0.20, Wirsing pro Pfund 0.15—0.20, Blumenkohl 0.40—0.70, Salat (Kopf) 0.15—0.20, Salat (Endivien) 0.30—0.35, Schlangengurken pro Stück 0.30 bis 0.45, Kiepert pro Pfund 0.10—0.25, Birnen 0.08 bis 0.30, Pflaumen 0.10—0.20, Weintrauben 0.40 bis 0.60 Mark.

Butter, Molkerei pro Pfund 2.10—2.30, Landbutter 1.80—2.10, Eier 7—8 Stück 1.00, Holländer Käse pro Pfund 1.20—1.50, Schweizer Käse 1.40 bis 1.60 Mark.

Schellfisch, kleine, pro Pfund 0.30, mittlere 0.35, große 0.70, Schollen 0.40—0.60, Rastent 0.50—0.60, Hechte 1.00, Brelen 0.60 Mark.

Spinat pro Pfund 0.20, Schwarzwurzel 0.60, Feldsalat 0.50, Pfaffenspross 0.15—0.20, Sellerieknollen 0.30—0.50, Tomaten pro Pfund 0.15 bis 0.25, Preiselbeeren 0.50 Mark.

* * *

Vollschule.

Heute abend 7.30 Uhr beginnt ein Anfängerkursus in Französisch. — Oberlehrer Herr Gorbahn eröffnet seine Vortragsreihe „Das Drama des 19. und 20. Jahrhunderts“. Morgen beginnt der mehrfach angekündigte Kursus in Englisch für Anfänger. — Ein Kursus in Rechnen und Raumlehre nimmt ebenfalls seinen Anfang. — Dr. H. Seelbach spricht über das Thema „Das Lohnproblem (sozialpolitisch gesehen)“. — Anmeldungen werden täglich im Stadtschulamt, Bahnhofstraße 63a (Eingang v. d. Hauptstr.), sowie abends in der Oberrealschule entgegen genommen.

Rechnen und Raumlehre in der Vollschule.

Der Kursus beginnt morgen, den 16. d. M., abends 7.30 Uhr in der Oberrealschule. Leiter ist wieder Herr Seelbach. Die Stoffwahl geht von dem Zahlenreichtum des gewöhnlichen und kaufmännischen, des Volks- und weltwirtschaftlichen Lebens aus und führt wieder zu den praktischen Bedürfnissen des Gemeinlebens. Im Mittelpunkt steht diesmal die vielseitige Prozentrechnung mit Zinsen und Rabatten, Gewinn, Verlust und Gewichtsrechnungen. In der Raumlehre sind Körperberechnungen vorgesehen. Bei der Stoffverarbeitung bilden Teilnehmerinnen, Hörer und Leiter eine Arbeitsgemeinschaft. Nach einer gründlichen Wiederholung folgt der planmäßige Aufbau. Dadurch wird die Gewähr gegeben, daß auch tatsächlich praktische Können erreicht wird. — Anmeldungen zu den Kursen werden im Stadtschulamt, Bahnhofstr. 63a (Eingang von der Hauptstr.) sowie abends in der Oberrealschule entgegen genommen.

Prüfungen der Haarkünstlerkurse.

Unter dem Vorsitz des Obermeisters der hiesigen Friseur-Innung, Herrn Karl Kriete, fanden sich die Herren Harig, Ringler und Gemeinbecker Baritonist sowie mehrere Prüflinge mit ihren Lehrmeistern am Sonntag abend in dem Herren- und Damen-Salon des Herrn Harig, Behrensstraße, ein. Die Prüfung bestand aus: Elisabeth Kettling (bei Franz Rutenberg, Bahnhofstr.), Eugen Hachtlinger (bei August Hinder, Bahnhofstr.), Karl Arnhold (bei Wilhelm Arnhold, Bahnhofstr.) und Georg Diebig (bei Walter Harbort, Bahnhofstr.). Nach der Prüfung verabschiedeten sich die neuen Geheilen zu einem gemütlichen Bierabend im Restaurant „Morgenstern“.

Verkehrsunfall.

Am 22. September 1929, gegen 10 Uhr, wurde der Radfahrer Fritz A. aus Herne auf der Herne Straße in Caltrapp-Kanal von einem Motorradfahrer, der unerkannt ankam, angefahren und leicht verletzt. Die Erkennungsnummer des Motorrades konnte notiert werden.

Einbruchsdiebstahl.

Unbekannte Täter erbrachen in der Nacht zum 23. September 1929 einen Stall des Hauses Caltrapper Straße 371 in Herne und stahlen ein graues Kaninchen, eine Zute mit Hühnerfutter und einen leeren Sack. Sachdienliche Mitteilungen erbitten die örtlichen Kriminalbehörden.

Zusammenstoß.

Am 23. September gegen 16.40 Uhr stießen auf der Bahnhofstraße in Herne zwei Personentransportwagen zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden, der Sachschaden ist gering.

Zeugen gesucht.

Am 30. 8. 1929, gegen 18.15 Uhr, wurde an der Ecke Herne- und Poststraße in Bochum ein Motorradfahrer, der von der Herne- in die Poststraße einbog, von einem aus der Richtung Herne kommenden Personentransportwagen angefahren und verletzt. Das Auto soll dann auf den Bürgersteig gefahren sein und eine Frau angefahren haben. Personen, die diesen Vorfall beobachtet haben, bzw. das Erkennungszeichen des Personentransportwagens angeben können, werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Alldorfstraße 35, Zimmer 85, oder auf den örtlichen Kriminalwagen vorzusprechen.

Ein „Sinn“-Reklameballon fliegt bis Dänemark.

Ein kleiner Ballon war's. Nicht anders, als alle anderen Ballons, wie sie an den bekannten Kinderfesten der Firma verfliegen werden. Aber — während das Dasein der übrigen für gewöhnlich in Herne zu Ende geht, erhielt sein Befehl gestern von einer dänischen Tageszeitung die Nachricht, daß ein Landmann den Ballon am 19. v. auf seinem Acker gefunden habe. Was mag der kleine Segler wohl alles gesehen und erlebt haben?

Ein Betriebsunfall.

Am Montag, mittags, erlitt der jugendliche Hilfsarbeiter Bernhard G. aus der Bahnhofstraße im Werksbetrieb der Zeche Schamrock 3-4 einen Betriebsunfall. Der junge Mann war an einem Halpel mit Aufwinden von schweren Eisenstücken beschäftigt, als seinem Kollegen die Kurbel entglitt, wodurch dieser ihm gegen das Kinn und den linken Oberarm geschleudert wurde. Neben einem Bruch des Oberarms

trug er einen Bruch der Kinnlade davon. Er mußte dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden.

Eine blutige Schlägerei.

entwickelte sich Montag abend in einer Wirtschaft der Bahnhofstraße. In vorgerückter Nachtstimmung kam es in einer Gesellschaft zu Streit, in deren Verlauf ein angegriffener Bergmann nach einem Bierglase griff und damit einer Frau und deren Mann den Kopf blutig schlug. Mit Hilfe der anwesenden Gäste und eines herbeigeeilten Polizeibeamten konnte die Streiterei getrennt werden.

Ueble Unfälle und ihre Folgen.

Sonntag abend feierte in einem Lokal der Bahnhofstraße der Kaufmannsgehilfe Heinrich W. mit mehreren Freunden Geburtstag. Als er einige Zigaretten herumreichte, zog ihm ein Freund den Stuhl weg, wodurch er beim Versuch, sich zu setzen, mit dem Hintertopf auf die Stuhlleiste aufschlug und sich außerdem einen Kniegelenksbruch zuzog. Mit einer stark blutenden Kopfverletzung wurde er auf Anordnung eines Arztes seiner Wohnung zugeführt.

Ein Hühnerdieb.

Gestern vormittag hatte ein junger Bursche auf dem Markte zwei Hühner gekauft. Als die Frau sich bei einer Nachbarin Wechselgeld besorgen wollte, benutzte der Bursche diesen Moment, schwang sich auf sein Rad und konnte, trotzdem die Kirchhofstraße sehr belebt war, durch die Gasse entkommen.

Zu einem Auslauf.

Am gestrigen Nachmittag auf der Roonstraße. Die Frau des Bergmanns Wilhelm T. aus der Lützenstraße, welche seit längerer Zeit leidend ist, brach auf der Straße zusammen und verfiel in starke Nervenkrämpfe. Auf Anordnung eines Arztes wurde sie mittels Rettungsautos dem kgl. Krankenhaus zugeführt.

Wichtige Erfindungen gegen den rollenden Tod.

Verkehrsschutzautomat „Ruhoff“ für Kraftfahrzeuge. Jeder Unfall automatisch registriert / Jede Flucht des Schuldigen unterbunden / Der Ort des Unfalls kann errechnet werden.

Alle paar Tage kauft man von Automobilunfällen, bei denen der Schuldige sich durch die Flucht der Verantwortung und Verjährung zu entziehen sucht. Und tatsächlich ist es diesem nicht möglich gewesen, die Schuldfrage einwandfrei zu klären. Um auf der einen Seite diesem Unwesen ein Ende zu machen, um andererseits zu verhindern, daß Unschuldige verurteilt oder gar bestraft werden, um weiterhin allen verantwortungsvollen Autofahrern Gelegenheit zu geben, in jedem Fall einer Karambolage ihre Unschuld nachzuweisen, hat der Erfinder, Herr Rudolf Hoffmann-Berlin, einen Apparat konstruiert, den er „Verkehrsschutzautomat „Ruhoff“ für Kraftfahrzeuge“ nennt und der mittels einer Kontrollvorrichtung jeden Unfall in folgender Weise zu registrieren sucht.

Unterhalb des gesamten Chassisrahmens ist eine Stoßbügelvorrichtung unsichtbar angebracht, die jeden Stoß, der gegen das Auto geführt wird, auf dem Weg über das an der Vorderachse befindliche Bewegungsschloß auf das als Automat ausgebildete Nummernschild überträgt. Im selben Augenblick, in welchem das Auto einen Zusammenstoß erleidet, fällt das Nummernschild herunter und erscheint als solches wieder, jedoch mit neuen Ziffern auf rotem Grund. Da gleichzeitig der obere Teil des Nummernschildes als weiße Fläche mit einer sofort als Flackerlicht in Tätigkeit tretenden roten Lampe erscheint, wirkt das gesamte Schild nunmehr in doppelter Breite und unheimlich auffällig.

Zur selben Zeit — also zeitlich genau mit dem Zusammenstoß beginnend — registriert ein auf der weißen Innenseite des Nummernschildes befindliches Geschwindigkeitsmesser die genaue Kilometerzahl, die das Auto im Moment des Zusammenstoßes auf dem Tachometer hatte, und ebenso

beginnt ein Kilometerzähler in Tätigkeit zu treten.

der so lange läuft, bis der Automat wieder abgestellt wird. Diese Vorrichtung kann der Fahrer selbst nicht vornehmen, da nur die Polizei im Besitz der Kombinations-Schlüssel und des Schloßes ist. Wird der Automat wieder geschlossen, so springen Geschwindigkeitsmesser und Kilometerzähler wieder auf Null, und der nächste Unfall kann beginnen.

Die Folgen der Einführung dieses Apparates — vorausgesetzt, daß durch ein Rechtsgesetz jeder Fahrer gezwungen würde, ihn an seinem Fahrzeug anbringen zu lassen,

— wären natürlich bedeutsam. Niemand wird in

Eine gerechte Strafe.

erhielt ein junger Bursche gestern abend auf der Bahnhofstraße. Er verlor sich, sich auf ein vor einem Warenhaus stehendes Fahrrad zu schwingen und davonzufahren. Der hinzutretende Eigentümer konnte den Flüchtling auf der von der Hauptstr. wieder einholenden und ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreichen.

Glück im Unglück.

Montag abend wurde die Schülerin Erna M. auf der Weiserstraße mit ihrem Fahrrad von einem Auto am Hinterrad erfasst, sie geriet unter den Kraftwagen und wurde noch einige Meter weit mitgeschleift. Im Falle hatte sich das junge Mädchen am Hinterrad des Autos festgehalten, wodurch es wie durch ein Wunder vor dem Ueberfahrenwerden bewahrt wurde. Mit nur geringfügigen Verletzungen konnte es von herbeieilenden Passanten und den Wageninsassen unter dem Auto hervorgezogen werden.

Der Kavalier-Verein Herne.

veranfaßt am Sonntag, dem 28. ds. Mts., in fädelichen Räumen des Strickmann'schen Saalbauers ein großes Militär-Konzert mit anst. Tanz. Das Konzert wird ausgeführt von der Kapelle des Reichswehr-Reiter-Regiments Nr. 15 (chem. 8. H.-Jaren), Paderborn, unter Leitung des Obermusikleiters Verlach. Die Kapelle des Reichswehr-Reiter-Regiments Nr. 15, die sich im Rhein-Westf. Industriegebiet allgemeiner Beliebtheit erfreut, dürfte dem Veranstalter ein volles Haus sichern. Im Zusammenhang hiermit veranstaltet der Verein zu Ehren des 82. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg einen Fackelzug, der sich um 7.30 Uhr abends vom Vereinslokal Nordhof durch die von der Hauptstr., Bahnhofstr., Schamrockstraße zum Strickmann'schen Saalbauern, Eintritsarten im Vorverkauf sind noch bei den Mitgliedern des Vereins zu haben.

der Lage sein, mit einem roten Flackerlicht und einer roten Nummer sehr weit zu fahren, ohne angehalten zu werden. Da niemand den Wagen, selbst wenn er ihn in die Garage bringt, wieder benutzen kann, ist der Fahrer gezwungen, zur Polizei zu gehen und sein Nummernschild wieder in Ordnung bringen zu lassen. Die Polizei hat in Fällen, in denen der Wagen die Unfallstelle bereits verlassen hat, beziehungsweise fluchtartig verließ, vor der Hand nichts weiter zu tun, als die Nummer, die Geschwindigkeit und die Kilometerzahl aufzuschreiben und das Schild wieder zu schließen.

An Hand der Kilometerzahl, gerechnet vom Standort des aufschreibenden Polizisten bis zur Unfallstelle, läßt sich jederzeit errechnen, welcher Wagen den Unfall gehabt hat.

Sollte der schuldige Fahrer erst auf dem Wege nach Hause fahren und dadurch die Kilometerzahl vergrößern, so wird er dennoch als Täter festgestellt, denn es müßte zur selben Stunde ein anderer Wagen mit der gleichen Kilometerzahl einen Unfall haben und sich aufschreiben lassen. Solche Zufälle kommen aber nur in Märchen vor.

Der Apparat hat aber auch noch einen anderen wichtigen Vorteil. Es passiert täglich, daß Verkehrsunfälle durch Unvorsichtigkeit der Fußgänger verursacht werden. Nehmen wir an, ein Wagen fährt vorschriftsmäßig auf der rechten Seite der Straße mit einer Geschwindigkeit von 34 Kilometer. Aus einem Hause läuft ein Kind heraus auf den Damm und wird überfahren. Ist stets wird das Publikum gegen den Fahrer Partei nehmen. Der aber kann auf sein Nummernschild hinweisen, das automatisch registriert hat, daß er im Moment des Unfalles nur 34 Kilometer auf dem Tachometer hatte. Heutzutage kann er das nicht nachweisen, und die Augen werden vielleicht ausgen, er sei mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer gefahren.

Es bedarf keines Wortes um zu wissen, daß auch der oben geschilderte Apparat „Ruhoff“ Verkehrsunfälle nicht zu verhindern vermag. Da jedoch aus der Statistik unumkehrbar hervorgeht, daß die überwiegende Zahl aller Verkehrsunfälle, an denen Automobile beteiligt sind, auf unbefugtes Fahren zurückzuführen ist, wird der Apparat durch die Möglichkeit, alle wilden Fahrer zu fassen, die Chauture und Selbstfahrer vorsichtiger machen und durch eine Verminderung der Kollisionen dem Verkehr und dem Publikum dienen.

Vom Wirrsal des Lebens.

Das erweiterte Schöffengericht Reddinghausen in Herne.

Ein Wirt — ein Polizeihauptmann.

Regelndes bei einem Wirt in der Schamrockstraße. Die Holzgabeln rollen, der Durst ist groß. Man darf nicht über den Durst trinken, wenn kein Grund dazu vorhanden ist. Man darf auch nicht über die Polizeistunde hinaus im Lokal weiterbestehen. Aber — wenn ein Regelbruder sein 30jähriges Jubiläum feiert? Soll man ihm da einen Korb geben? Nach dem Regeln gilt also eine vergnügte, granitierende Gruppe rund um den Stammtisch. Es schäumt, schmeckt, schäumt, schmeckt. Eine Bierunde folgt der anderen. Und so rinnt der Sand durch das Sundenglas des Tages und rinnt einen neuen Tag an. Unterdessen rinnt das Bier immer lustiger durch die Kehle. Die Zeit ist vergangen, man kommt so fabel nicht alle Tage zusammen. Doch — die Polizeistunde ist vorbei. 2 Uhr, es klopft gegen das Fenster. Polizei, der Polizeihauptmann ist höchst persönlich selber dabei. Der Wirt ist Zoll für Zoll ein Wirt, hat 13 Jahre die Wirtschaft und noch nie ein Strafmandat erhalten. An der Tür erklärt er dem Polizeihauptmann die Sachlage. Der meint mal: „Kollen mal nachsehen!“ und betritt mit seinen Leuten das Lokal. Die Ehre des späten Besuches freut den Wirt gewiß. Doch aber der Polizeihauptmann gleich das Notizbuch hervorzieht und auch seine Leute beginnen, die Regelbrüder aufzuschreiben, das geht ihm wider den Stuhl. Erregt ruft er dem Hauptmann zu: „Gehen Sie doch dahin, wo die Lumpen sitzen, und bieten Sie dort Feierabend!“ Das hätte er nicht rufen dürfen, er leidet jedoch an einer Wagnerschwärmerei. Der Hauptmann, der sich vor seinen Leuten nicht schürkeln lassen wollte, stellte Strafmandat wegen Verleitung. Vor Gericht zog er seinen Antrag zurück. Und so fiel die Anklage wegen Verleitung, blieb nach die Ueberleitung der Polizeistunde. Der Staatsanwalt beantragte, weil es selten einen Wirt gibt, der 13 Jahre lang die Polizeistunde nicht übertreten hat, eine Geldstrafe von 15 Mark. Das Gericht erkannte auf dieses Strafmaß. Ja, es ist schon was Besonderes am Kleinstadt- und Großstadtversteck.

99mal geht's gut.

Der Teufelsreißer aus Gelsenkirchen hatte sein Auto in der Dorfstraße stehen. Es wurde abend, er war fertig mit seinen hiesigen Geschäften und wollte nach Hause. Er legte seinen Wagen rückwärts aus der Dorfstraße in die Bahnhofstraße und fuhr ab in Richtung Reddinghausen. Kaum war er einige zehn Meter gefahren, da hatte er zwei Radfahrer zu überholen. Das konnte er nur, wenn er das Straßenbahngleis befuhr. Hinter ihm brauste die Eisenbahn heran. Und so wurde er beim Ueberholen von dem Straßenbahnwagen an einem Hinterrad erfasst. Nun stand er wegen fahrlässiger Transportgefährdung vor dem Gericht. Der Straßenbahnwagen war zwar nicht beschädigt, er, der Angeklagte, war aber auf einer belebten Straße zu langsam (vorschriftsmäßig) gefahren. Wäre er unvorsichtiger, also schneller gefahren, hätte es keinen Zusammenstoß gegeben. Der Staatsanwalt war der Auffassung, der Angeklagte hätte sich vorher beim Ueberholen nach rückwärts orientieren müssen. Das Gericht folgte seinem Antrage und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe. Es führte in der Urteilsbegründung aus, in 99 Fällen gehe es gut, aber der 100ste Fall mißlinge. Zutler, der dem 100sten Fall hütet auch!

Franz, der Ringlärmer, trifft den „Eifentönig“. Franz war früher ein Künstler der Musik. In einem Wandersirkus pflegte er die Welt damals, ohne von Schillers „Don Carlos“ eine Blase Ahnung zu haben, in die Schranken zu fordern. Später fand er in diesem Erdwinkel sein Glück und ist nun Vater zweier Kinder. Er war sehrst und Tischbauleiter geworden. Am wunderbaren 6. Juni zählte Franz seine Barische und fand, daß er gut verdient hatte. Da war bestimmt etwas für das Amüsement über. Mit Kollegen stand er in einer hiesigen Stehbirne und schluderte fleißig die Krafttruppe. Und guck mal an, die Welt ist tatsächlich kleiner geworden, er traf in dieser hiesigen Stehbirne einen Bekannten aus dem Wandersirkus, den „Eifentönig“. Der „Eifentönig“

Unter Wetterbericht.

Das südwestliche Hochdruckgebiet hat seinen Wirkungsbereich weiter auf Mitteleuropa ausgedehnt. Das Nordmeertief gleitet in seiner Hauptmasse nordwärts ab. Immerhin beeinflussen seine flachen Ausläufer Nordwestdeutschland, hauptsächlich aber nur durch Bewölkungszunahme oder Nebelbildung. Infolge der kühlen Nächte nicht weiter für uns wirksam bleiben, so daß wir im allgemeinen war mit trockenem Wetter, nicht aber mit dauernder Aufhellung und stärkerer Erwärmung zu rechnen haben.

Wetterausblick bis Donnerstag: Meist trocken bei schwacher Luftbewegung und wechselnder Bewölkung, nachts und in den Morgenstunden teilweise auch neblig. Temperaturen wenig geändert.

„König“ war aber ein eingebildeter Muskeleisige und Stänker. Er bekam mit einem Kollegen von Franz Streit. Franz trat dazwischen und bald wälzte sich eine großartige Schlägerei auf die Bahnhofstraße hinaus. Die Polizei kam und wollte auch Franz abführen. Er aber widerlegte sich. Am Bahnhofsvorplatz kam ein dritter Beamter hinzu, und da sich Franz abzuwenden zu Boden warf, wurde er mit Gewalt zur Wache transportiert. Seine Frau kam hinzu, sie wollte ihn beruhigen. Ein Beamter kannte sie nicht und riß sie von seiner Seite. Das empörte den Ehegatten Franz ungemein, zumal sich seine Frau in Umständen befand. Eine Feststellung seiner Personellen war auf der Wache wegen seines Herumtobens nicht möglich. Wieder wollte seine Frau die Personellen angehen, aber Franz drohte ihr, sobald sie es tue, werde er ihr zu Hause „die Knochen kaputt schlagen“. Man beförderte Franz zuletzt in das Polizeigefängnis und steckte ihn für 2 Stunden in eine Zwangsjacke. Und die wirkte endlich beruhigend auf Franz. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt hatte er sich nun zu verantworten. Franz gab zur Entschuldigung an, er leide an epileptischen Anfällen und sei deshalb so wild geworden, weil der Beamte seine sich in Umständen befindende Frau gefoltert habe. Und aus dem Zuhörerraum erhob sich eine Frau, trat vor den Richter und legte gute Worte für ihren Franz ein. Der Franz müde aber bestraft werden, meinte der Staatsanwalt, der trotzdem guter Laune war. Wegen ruhestörenden Arms beantragte er gegen ihn 10 Mark Geldstrafe, wegen des Widerstandes 1 Monat Gefängnis, war aber für befristete Strafaussetzung. Das Gericht schloß sich ihm an, falls bedingte Strafaussetzung gegeben ist, hat Franz 50 Mark Geldstrafe zu zahlen in monatlichen Raten von 10 Mark. Geraten wurde ihm, seine Kraft nächstens außerhalb der Arbeit nur noch auf der Ringerkämpfe auszulassen und den Alkohol zu meiden. Man habe nur Rücksicht auf seine Familie genommen. Möge der Stänker „Eifentönig“ nie mehr Franzens Weg freuzen.

Dem ging es mehr als in 99 Fällen gut.

Der Angeklagte, ein guter Autofahrer, hat bereits in Dortmund über 4 Jahre einen Postkutschmann gefahren. Dann trat er in private Dienste und wurde Führer eines Lieferwagens. Am 13. Mai kam er mit diesem aus der Schamrockstraße heraus in die Bahnhofstraße hineingefahren. Er prallte mit einem Schneider, der auf dem Motorrad die Bahnhofstraße entlang fuhr und Vorfahrtsrecht hatte, zusammen. Der Schneider wurde erheblich verletzt und lag 14 Tage im Krankenhaus. Schuld war nur der Lieferwagenführer, der die Kurve geschnitten hatte. Das Gericht erkannte auf die Hälfte der vom Staatsanwalt beantragten Strafe, auf 100 Mark.

In Südafrika haben sie sogar zwei Pistolen getragen.

Nach einer Schnapsreise landeten drei Burschen im Alter von 19 bis 23 Jahren, davon zwei Brüder, auf dem Kirmesplatz an der Hauptstraße. In seiner Trunkenheit wollte einer von ihnen auf die Schiffschaukel. Der Befehl verbot dem Schaufelstücken das Betreten des Schiffes. Folger: Schlägerei! Der Bruder wollte zu Hilfe eilen, die Polizei wurde geholt. Bei der Abführung des Bruders wollte der andere die Beamten hindern. Diese mußten Verstärkung herbeirufen. Drei Beamte und eine Zivilperson brachten endlich den einen der Brüder zur Wache, der andere folgte. Der dritte Bursche hatte unterdessen mit einem Beamten eine Auseinandersetzung, er wollte auch nicht mit. Er machte ihm ein Theater vor, warf sich auf die Erde, schlug ihm den Tschako vom Kopfe und schrie: „In Südafrika bin ich gewohnt, da haben sie zwei Pistolen getragen, für euch bin ich nicht bangel!“ Man überwältigte ihn zuletzt doch. Das Publikum nahm während der Vorgänge mal für die Beamten, mal gegen sie Partei. Einem Beamten wurde bei der Rauferei der Gummiknüppel fortgenommen. Der jüngere der Brüder erlitten zur Verhandlung mit einem zertrümmerten und verbeulten Gesicht. Auf die erste Frage des Richters erklärte er, er habe mit seinem Bruder am Vormittag eine Schlägerei gehabt. Darauf bemerkte der Richter lakonisch: „Familienangelegenheiten!“ Doch sonderbar. Derselbe Beamte, der damals die Brüder zur Wache gebracht hatte, ist am Vormittag des Verhandlungstages von der Mutter der Brüder zu Hilfe gerufen wegen der „Familienangelegenheiten“. Er stiftete Ruhe und fand dort — den Gummiknüppel, der damals verlorengegangen ist. Der Staatsanwalt beantragte für den einen der Brüder 6 Wochen Gefängnis, ebenfalls für den Südafrikaner, für den anderen Bruder eine Geldstrafe von 60 Mark. Das Gericht erkannte bei ersterem auf je 2 Monate Gefängnis und bei letzterem auf 60 Mark Geldstrafe anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

24.50 Dollar, raffiniertes Schmalz, geschiedener Butter in Tierces 30.75—31.25 Dollar (in Tierces zu 12.5 Kilogramm 0.5 Dollar, in Einern zu je 12.5 Kilogramm 1.5 Dollar teurer als in Tierces), Hamburger Schmalz in Dritteltonnen, Marke Kreis, 33.75 Dollar die 100 Kilogramm netto voll. — Auf dem Weltmarkt war die Stimmung ruhig. Es wurden notiert: Beten 24.00 bis 24.20, Roggen 18.00—19.00, Hafer 17.50—18.00, Gerste 15.00—15.20, Mais 16.20—16.40, Weizen 28.75 Gulden. Im Terminhandel wurden notiert: Beten per September 175.00 bis, per Oktober 175.50, per November 184.00 bis, per März 190.50 bis, per Oktober

Ist Ihr Pelz unmodern?

Ist ein Reparatur nötig?

Dann soll zum Kürschner, nicht zum Herbst warten, jetzt billige Sommerpreise

Offzanka BOCHUM Hochstr. 3

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz

Seit 100 Jahren unübertroffen gegen Verdauungsstörungen. Magen- und Darmkrankheiten, Sodbrennen etc. 25 g 60 g, Tabletten 0.25 g 1.00 g. Nicht in blauer Packung mit dem Bilde des Erländers. — Berlin W 22

Ein solches
eine Katho-
gegen den
geschlossen.
In fa-
gestellt,
abgeschafft
die Besti-
schließlich
kunft wer-
eine ihr
der Posi-
Die F-
sitzleiter
Mitfällen
und dam-
Die Prä-
Herbände
beiden A-
antwor-
berurt

Besucht das Sommerbad Herne

empfiehlt sich zur Lieferung aller
Bücher und Zeitschriften. Große
Auswahl in Neuerscheinungen, sowie
in Werken der schönen Literatur.

An der heutigen Fondsbörse gab es keine Panik; auch die Verkäufe nahmen keinen übermäßigen Umfang an. Indessen waren leichte Kursrückgänge in den meisten Papieren zu verzeichnen, während die Börse am Wochenende eher eine steigende Tendenz zeigte.

h Gummertsbach, 24. Sept. Als der Habrikant Sieben aus dem benachbarten Dieringhausen mit seinem vierjährigen Sohn einen kleinen Spaziergang machte, fiel dieser plötzlich in den Düttengraben. Der Vater konnte seinem Sohn nicht helfen und mußte zuhause leben, wie dieser vor seinen Tugenden ertrank.

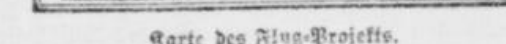
Der Verwaltungsrat betrachtet es als Aufgabe Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, ein genügend hohes Ausmaß an Unterhaltung, Erneuerung und Betriebserneuerung unter allen Umständen sicherzustellen. Die Gesellschaft würde es im allgemeinen und ein Interesse begrüßen, wenn sie nicht gezwungen wäre, Verkehre ohne erhöhte Belastung aufzuweisen und ihr statt dessen die unerläßliche finanzielle Erleichterung zufließen würde.

• **Saarländers**, 21. Sept. Die Abgabe von Kriegsgeldern durch die Bevölkerung des Saarlandes ist ein unheimlich wichtiger Punkt. Die Regierung hat in diesem Punkte ein Urteil gefällt, das für die Zukunft der Saarländer von größter Bedeutung ist. Die Regierung hat entschieden, dass die Saarländer für die Abgabe von Kriegsgeldern nicht verantwortlich gemacht werden können. Die Regierung hat entschieden, dass die Saarländer für die Abgabe von Kriegsgeldern nicht verantwortlich gemacht werden können. Die Regierung hat entschieden, dass die Saarländer für die Abgabe von Kriegsgeldern nicht verantwortlich gemacht werden können.

Der österreichische Rundfunk (Rundfunk), von dem beiden genannten Mitteilungen natürlich nicht kommen hat wegen dieser Mitteilungen Einsicht bei der Wiener Polizei und der ihm vorgelegten Behörde, der Direktion, erlittet. Die Nachforschungen sind im Sinne, da die amtlichen Stellen bisher nur Anfragen über Mitteilungen im Rundfunk bekommen haben, daß aber wegen, diese Mitteilungen gehört haben, sich noch gemeldet hatten. Es ist dies nicht auf nicht von Hand zu wissen, daß die angeführten Rundfunkstellen einen bestimmten Zweck verfolgen und in den Jahren ihrer Minderberichterstattung, die in der letzten Zeit Österreich ganz unethisch in der geworden sind.

Soßbüßers Deifert in Grunow ist jetzt reiflos aufgefährt worden. Nachdem dieser Tage in einem zu Deifertshagen Hof gehörigen Wäldchen ein Seifert gefanden worden war, das mit ziemlicher Sicherheit als das verführte Deifert festgelegt wurde, hatte die Kriminalpolizei die Ehefrau und die drei Söhne Deiferts unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Der Frau des Gerichtsbieners ist es gelungen, die Ehefrau Deifert zu einem Gefändnis zu bewegen. Die Frau erklärte, daß sie an einem Sonntag im Jahre 1919 mit ihrem Mann einen Streit gehabt habe, in dessen Verlauf sie von ihm bedroht worden sei. Ihr Sohn Paul sei dann dem Vater nachgegangen und habe ihn in der Scheune erwürgt. Frau Deifert hat ihr Gefändnis erst nachmittags vor dem Richter wiederholt. Im Verlaufe der weiteren Vernehmungen, die bis in die letzten Nachstunden dauerten, leste auch Paul ein Gefändnis ab. Er wurde nach Mitternacht noch einmal vor das zusammengelesene Seifert des Vaters geführt und schand den Mord ein. Inwiefern die anderen Söhne mitbeteiligt sind, steht noch nicht fest.

☆ London, 24. Sept. (Telegr.) Der Finanztrach der
Sachverhalte hält die Londoner Börse in Auf-
regung. Die Treuhändergesellschaften sind tieferhaft an der
Arbeit, ein klares Bild über den Umfang des Zusammen-
bruchs zu schaffen. Von der Polizei werden zahlreich



In Friedrichshafen werden die endgültigen Berechnungen zwischen Dr. Cäsener und der Aero-activen Erfindungsgeistes über den nächstjährigen Vollzug des Great Zeppelin's statt. Die Expedition soll in verschiedenen Etappen durchgeführt werden und ihren Anfang in Tromsø (Norwegen) nehmen. Von hier geht die Fahrt entlang der amerikanischen Seite des Polar-Beckens bis nach Fairbanks in Alaska. Nach einigen Subtapanen erfolgt der Vorstoß ins Innere der Arktis. In nächstlicher Nähe des Poles ist zum Zwecke von Zeichnungen eine Landung vorzusehen. Es folgt die Rückfahrt nach Fairbanks, von dort eine Fahrt entlang der arktischen Nordküste bis zurück zum Ankerort von Tromsø.

aus eigener Initiative an-
herangetreten mit dem Erlauchen, die Einschränkungen hin-
sichtlich des Ueberfliegens des besetzten Gebietes durch
deutsche Zinsflieger aufzuheben. Die Völksharterkonferenz
hat diesem Erlauchen Rechnung getragen und die bisher
geltenden Einschränkungen aufgehoben.

Erhöhung des Privatdiskonts.
Die Börse von (Telegr.) Die Börse von

h Düsseldorf, 24. Sept. Die Börse beharrte auf
Käufe in fester Haltung. Von Kohlenwa

Die Breite lagen lau

h Alteneßen, 24. Sept. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 934 Ferkel und Läufer. Es folgten im

Großhandel: Vorkell im Alter von 0-8 Wochen 24-33, 33-44, 44-56, 56-68, 68-80, 80-100 RM. Der Handel verlief sehr langsam. Die Preise waren unverändert bis 1. RM.



Mittwoch unser Kinderstag

Im Erfrischungsraum

1 Tasse Kaffee
mit Milch, Zucker
und 1 Berliner

oder:
1 Tasse Schokolade
und 1 Berliner

20 Pfg.

Hübsche Kinder-Plüschmützen mit dickem Seidenpompon, in neuen Farben	1.95
Reizende Filzhütchen in Glockenform, mit schönen Bandrossetten	2.95
Kinder-Pullover und Westen reine Wolle, in den modernsten Mustern 8.95, 5.90	2.95
Das praktische Strick-Kleidchen in den schönsten Farben	6.95
Kinder-Schlüpfer aus gutem Trikot, geräuchert	0.48
Knaben-Normal-Anzüge in Qualität, wolgemischt	1.25
Kinder-Strümpfe Baumw., m. Laufm., extra stark, Gr. I jede weitere Größe 7 Pfg. mehr	0.35
Kinder-Strümpfe reine Wolle, Größe 1. jede weitere Größe 10 Pfennig mehr	0.78
Knaben-Sportmützen in englischem Geschmack	0.95
Ein Posten Kinder-Schirme Modelle, besonders solide Qualitäten	2.45

Benutzen Sie unser Strumpf-Sparbuch!

Zugabe unserer

Pracht-Luftballons

bei Einkauf von M. 3.- an



HERNE-BAHNHOF-STRASSE

Jeder Damen- und Herrenhut



wird gereinigt, gefärbt und modernisiert in
den neuesten Herbst- und Winter-Modellen.
Beste und weiche Verarbeitung.

Hutfabrik W. Thiele

Herne, Bebelstraße 14 (neben der Post.)

Wohin geht man
zur Erholung?

Zillertal

Jeden

Sonntag Konzert

Verleihe bitte vorherige

Anmeldung. Ruf 643 23 Bochum

Kaufmänn. Privatunterricht

H. J. Vogel

Kaufm. Privatlehrer

Herne, Bochumer Straße 23

Buchführung Deutsch
(einf., dopp., amer.) Rechnen
Stenographie Schönschreiben
Maschinenschreiben Rundschreiben
Kaufm. Schriftverkehr

wird durch gründlichen Einzelunterricht
bald und verhältnismäßig schnell geleistet.
Sämtliche Fächer und Fächer nach
Wahl. Anmeldungen: Montags,
Mittwochs und Freitags v. 10 bis 8 Uhr.

Werne!

Beste Qualitäten von

1.- Mk. Forderung Sie

Preisliste.

Weingut Albert Haab

Nierstein.

Teilungshalber

gutgef. Grundst.

Bismarckstr., neben

alte Kirche, ca. 160

Quadrat, günstig zu

verkaufen.

Ankäufer u.

H. A. 538 an den

Herne Anzeiger.

CREMERSHOF

Ha

Herne

Spezialwerkstätte für

Tanzschule Die

Holenstr. 10, am Alten Markt, Ruf 51116

Privat- und Gesellschaftstanz.

Einzel-Unterricht zu jeder Zeit

Dienstag für Kinder und Erwachsene:

Gymnastik

in unseren eigenen Räumen. Anmeldun-

gen zu Ruf. Ruf und Sprechstunde

nachmittags von 5-8 Uhr.

Wir halten auch

vorrätig: (28919)

Kief. Blindholz

in verschiedenen

Größen

8/10, 1, 2 u. 3 mm

hart.

Hermann Schäfer,

G. m. b. H.

Reddinghausen-S. 2

Bochumer Str. 1.

Kaufe billigen

Reggen

Drehererei

Jul. Weimberg,

Herne,

Bahnhofstr. 62.

Eing. Wilhelmstr.

(2886)

Wenig gebrauchtes

Klavier

billig zu verkaufen.

Offerten unter

H. A. 536 an den

Herne Anzeiger.

Jazzschlagzeug

für 100.— Markt u.

Violine

zu verkaufen.

Zu erfragen im

Herne Anzeiger.

(2892)

Gut erhaltenes

Chaiselongue

billig zu ver-

kaufen.

Herne, Vindstr. 21.

(28906)

Heintzstr. 12 pt.

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Ämtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Die Statuten- und Kunstgranarbeiten, sowie
die Eisenfenster für das Oberlicht für den Sparfah-
nenneubau sollen vergeben werden. Öffnung der Ver-
schloffenen und mit entsprechender Aufschrift ver-
sehenen Angebote, deren Unterlagen im Stadthaus
am einzulegen sind, erfolgt am 3. Oktober, vormittags
11 Uhr, in Zimmer 70 des Rathhauses. 29026
Herne, den 24. September 1929.

33. 79

Der Magistrat.

Treuhandbüro Rudolf Hüls

Bahnhofstraße Nr. 8, II. Telefon Nr. 52510

Übernahme: Einrichtung ordnungsmäßiger, betriebsbe-
züglicher Buchführung für Unternehmungen aller Art.
Laufende Überwachung der Buchhaltung, Abschluß-
und Bilanzarbeiten, Bearbeitung der Steuerangele-
genheiten, Abwicklung von Zahlungsschwierigkeiten,
Geschäftsgrundlagen, gegen niedrigen, auch monat-
lichen Honorar. — Persönliche Behandlung, strengste Ver-
schwiegenheit. Verlangen Sie meinen kostenlosen Besuch.
Sprechstunden: 9-12 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachm.

Wer nicht inseriert,
gerät in Vergessenheit!

Sie haben sicher schon von MANO-
LESCU, dem großen internat. Hoch-
stapler gehört, dem Manne, dessen
Geniestreiche eine Welt in Atem
hielt, die Polizeilorgane aller
Länder in Aufregung versetzte und
der nicht nur ein reicher Mann
wurde, sondern auch, trotzdem er
ein Verbrecher war, die Bewunde-
rung seiner Zeitgenossen erregte.
Seine Abenteuer mit schönen
Frauen waren nicht weniger Tages-
gespräch, so daß man ihn einen
zweiten Casanova nannte.

Das Leben dieses Manolescu

hat die Ufa in dem größten Aben-
teurer-Film der Jetztzeit fest-
gehalten.



Manolescu
DER KÖNIG DER HOCHSTAPLER

Geigen-Unterricht

Otto Frey, Musiklehrer

Herne, Bachstraße 13

Fachlehrer für Geige / Bratsche

Mäßiges Honorar 2729b

Mehrere gebrauchte 2894b

Pianos

von 500.— Mark an zu verkaufen.

Neue von 950.— Mark an Piano-

haus Still, Herne, Behrensstraße.

Frische Eier

9 und 8 Stück 1 M.

Für jedes Ei wird garantiert.

Herne Eierhalle

von der Heydt-Straße 15. 2905b

„Kleine Anzeigen“

haben im Her-

ne „Anzeiger“

immer großen

Erfolg.

Reinigen

Umändern

Umfüllen

von Betten

täglich

nach vorheriger

Anmeldung

Bettenhaus

Köster

Herne

Steinweg 9.

Klavier

billig zu verkaufen.

Offerten unter

H. A. 536 an den

Herne Anzeiger.

Jazzschlagzeug

für 100.— Markt u.

Violine

zu verkaufen.

Zu erfragen im

Herne Anzeiger.

(2892)

Gut erhaltenes

Chaiselongue

billig zu ver-

kaufen.

Herne, Vindstr. 21.

(28906)

Heintzstr. 12 pt.

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).

Stillschender: Wachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Wertungs-Programm. 6.45: Vorträge.

7.15: Wetter. 7.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15: Wetter. 12.30: 12.15: Wetter.

15.30: Wirtschaftliche. 16.25: Wetter. 16.30: Wetter. 16.30: Wetter.

18.30: Vom Tage (außer So.). 19.15: Wirtschaft. u. Wetter.

Mittwoch, 25. Sept. 8: Vorträge. 8.45: Vorträge.

9.15: Wetter. 9.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15: Wetter. 12.30: 12.15: Wetter.

15.30: Wirtschaftliche. 16.25: Wetter. 16.30: Wetter. 16.30: Wetter.

18.30: Vom Tage (außer So.). 19.15: Wirtschaft. u. Wetter.

Mittwoch, 25. Sept. 8: Vorträge. 8.45: Vorträge.

9.15: Wetter. 9.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15: Wetter. 12.30: 12.15: Wetter.

15.30: Wirtschaftliche. 16.25: Wetter. 16.30: Wetter. 16.30: Wetter.

18.30: Vom Tage (außer So.). 19.15: Wirtschaft. u. Wetter.

Mittwoch, 25. Sept. 8: Vorträge. 8.45: Vorträge.

9.15: Wetter. 9.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15: Wetter. 12.30: 12.15: Wetter.

15.30: Wirtschaftliche. 16.25: Wetter. 16.30: Wetter. 16.30: Wetter.

18.30: Vom Tage (außer So.). 19.15: Wirtschaft. u. Wetter.

Mittwoch, 25. Sept. 8: Vorträge. 8.45: Vorträge.

9.15: Wetter. 9.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15: Wetter. 12.30: 12.15: Wetter.

15.30: Wirtschaftliche. 16.25: Wetter. 16.30: Wetter. 16.30: Wetter.

18.30: Vom Tage (außer So.). 19.15: Wirtschaft. u. Wetter.

Mittwoch, 25. Sept. 8: Vorträge. 8.45: Vorträge.

9.15: Wetter. 9.30: Schallplatten. 10.15: Send. 1. Verlage und

die Industrie. 11.15: Schallplatten. 12.15